Oecon.
2152
t

Oecon 2152^t

<36622517670013 S
<36622517670013
Bayer. Staatsbibliothek
0, F

Ueber

Ackerbau-Kolonien

von

William Allen.

10
Oecon. 2152 t
K. BAYER: STAATSMINISTERIUM D. HANDELS U. D. OEFFENTL. ARBEITEN

Nach
der handschriftlichen Mittheilung des Verfassers
aus dem
Englischen übersetzt und als Manuscript gedruckt.

München, 1833.

22 A

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort
zur deutschen Uebersetzung.

Herr William Allen in London hat sich schon längst durch seine rastlosen Bemühungen, das Loos der Armuth zu verbessern, Arbeitsamkeit, Tugend und häusliches Glück in den Hütten des Elends zu verbreiten, europäischen Ruf erworben, und nicht weniger wird die edle Persönlichkeit dieses seltenen Mannes, sein warmer Eifer für den schönen Beruf, den er verfolgt, die Reinheit seiner Gesinnungen und sein offenes kindliches Gemüth in dem Andenken Aller fortleben, welche jemals seines Umganges sich zu erfreuen hatten.

Im Herbste des Jahres 1832 befand sich derselbe mit seinem gleichgesinnten Freunde, Herrn Stephen Grellet aus Burlington in Neu-Jersey in München anwesend, um in gewohnter Weise dem Gegenstande seiner ununterbrochenen Sorgfalt, welcher ihn zu vieljährigen Reisen durch den größten Theil der europäischen Staaten geführt, dem Armenwesen sich zu widmen, die betreffenden Anstalten in Bayerns Hauptstadt wieder zu sehen und seine gesammelten Erfahrungen über Ernährung und Beschäftigung der Armen, besonders aber über die Anlage von Ackerbau-Kolonien zu diesem Zwecke mitzutheilen.

Der Herr Staatsminister des Innern Fürst von Oettingen-Wallerstein Durchlaucht, welcher die Herren Allen und Grellet mit freundschaftlichem Wohlwollen empfangen hatte, unterrichtete sich auf das sorgfältigste über ihre Plane und Vorschläge und bewog dieselben bey ihrer Abreise, ihren Weg über das Donaumoos zu nehmen und über diese wich-

tige Staatsanstalt nach eigenen Wahrnehmungen sich zu äußern.

Mehrere höchst nützliche Mittheilungen des Hrn. Allen an den genannten Herrn Staatsminister von London aus waren die Folge dieses Besuches, und eine derselben war von dem Manuscripte begleitet, dessen treue Uebertragung in den nachstehenden Blättern enthalten ist.

Dasselbe umfaßt in gedrängter Kürze die Ergebnisse vieljähriger Versuche, welche der Verfasser selbst und mehrere seiner großbegüterten Freunde auf ihren eigenen Besitzungen in England über die Errichtung von Armen-Kolonien gesammelt; die Bedingungen, unter denen es ihnen gelungen ist, armen Pächter-Familien mit der kleinstmöglichen Fläche Ackerland nicht nur ihren Unterhalt zu sichern, sondern auch dem Boden selbst noch eine Rente abzugewinnen. Das Hauptmittel, um zu diesem Ziele zu gelangen, und die Axe, um welche der ganze Kolonisationsplan sich dreht,

ist ausschießender Betrieb des Feldbaues durch Handarbeit.

Die Angaben über das landwirthschaftlich-technische Verfahren dieses Planes zeugen von großem Scharfsinne und erwarben den entschiedensten Beyfall bewährter Sachverständiger.

Wenn jedoch nicht minder lebhaft der Menschenfreund angezogen wird durch die frohen Hoffnungen, welche aus der dargestellten Möglichkeit der Ernährung einer Familie auf so kleiner Bodenfläche für die Verbesserung des bürgerlichen und moralischen Zustandes unsrer Armen geschöpft werden, da sich uns nüchterner Arbeitsbetrieb und Fleiß, Sittlichkeit und Religiosität — als innig mit diesem Plane verbunden — gewissermaßen als der Grundton des vorliegenden landwirthschaftlichen Bildes zeigen, so kann dagegen nicht unbemerkt bleiben, daß demungeachtet eine schnelle und unbedingte Ausführung solcher Kolonisationsplane im Großen für Bayern weder beabsichtet, noch durch die gegenwärtige Uebersetzung empfohlen

werden könne. Die technischen Angaben stützen sich zunächst auf englischen Landwirthschafts-Betrieb und englisches Klima; sie werden leicht von Sachverständigen gewürdigt und unsern klimatischen und Boden-Verhältnissen annähernd gestellt werden.

Sollten größere Gutsbesitzer sich vorläufig bewogen finden, zum Besten der leidenden Menschheit, in reinem Wohlthätigkeitssinne einzelne Pachtungen und Ansiedlungen nach den Grundzügen der vorliegenden Anleitung, mit möglich wohlfeilen Gebäuden und Inventarien, und vorzüglich unter einer wohlbestellten und ununterbrochenen Aufsicht in Ausführung zu *bringen*, so erscheint ein solches Unternehmen in hohem Grade nützlich und muß dankbar von jedem Vaterlandsfreunde erkannt werden.

Mit der Anlage ganzer Dörfer nach diesem Plane jedoch, mit der etwaigen Bildung von Aktien-Gesellschaften oder mit gleichmäßiger Verwendung größerer, für milde Zwecke und Unterstützung der Armuth bestimmter Kapitalien wird mit höchster Umsicht zu Werke gegan-

gen werden müssen, da die Hervorrufung einer größeren Bevölkerung, welche stets als die nächste und unmittelbarste Folge neuer und erleichteter Ansiedlungen erscheint, nur dann einem Lande nützlich werden kann, wenn selbe auf die Nachhaltigkeit der Unterhaltsmittel sich stützt; daher die volle Sicherheit des Gelingens solchen landwirthschaftlichen Betriebes kleiner Grundstücke mit Handarbeit erst durch Versuche darzuthun ist, und jene Abweichungen von dem vorliegenden Plane in Hinsicht auf das technische Verfahren, welche bayrischem Klima und Boden gemäß sind, zuvor gründlich ermittelt werden müssen.

Die neuesten ungünstigen Ergebnisse der großen Ackerbau-Kolonien in Belgien, auf ähnliche Plane gegründet, stehen dieser Bemerkung zur Seite und erscheinen vollkommen geeignet, wohl zu gleichem Eifer in Bethätigung so menschenfreundlicher Unternehmungen auch im Vaterlande, jedoch zu größerer Vorsicht in der Ausführung aufzufordern.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Reduktion
einiger englischer Maße und Gewichte.

Die tabellarischen Uebersichten der Hauptresultate nachstehender Abhandlung sind bereits in bayrischem Normal-Maße und Gewichte ausgedrückt worden. Demungeachtet dürften noch nachstehende Reduktionen zur Erleichterung in der Anwendung dienen:

1. Längenmaße.

Der englische Fuß enthält nach der neuesten offiziellen Bestimmung (vom Jahre 1819) 135,11 Pariser Linien. Derselbe ist daher gleich 1,04 bayrischen, oder 0,97 rheinländischen oder Berliner, oder 0,94 Wiener Fußen.

Der Yard enthält 405,5 französische Linien, und ist gleich 3,13 bayrischen, oder 2,91 rheinländischen, oder 2,89 Wiener Fuß.

Der Pearch oder Rod (die Ruthe) enthält $16\frac{1}{2}$ englische Fuß, und ist gleich 17,23 bayrischen, oder 16,02 rheinländischen, oder 15,90 Wiener Fuß.

2. Flächenmaße.

Der englische Morgen (Acre) enthält 160 Londner Quadratruthen, und ist gleich 38376 französischen Quadratruthen, oder 1,18 bayrischen Tagwerken, oder 1,58 Berliner Morgen, oder 0,70 Wiener Jauchart.

3. Getreidemaße.

Das englische Getreidemaß besteht in 1 Last zu 2 Ways, 10 Quarters, 20 Combs, 40 Strikes, 80 Bushels, 320 Peks, 640 Gallons.

100 Bushel sind gleich 15,85 bayrischen, oder 65,29 Berliner Schäffeln, oder 58,09 Wiener Metzen.

4. Gewichte.

Das englische Handelsgewicht (Avoirdupois-Gewicht) wird eingetheilt in: 1 Tonne zu 20 Zentner, 80 Viertel (Quarters), 2240 Pfund.

1 Pfund enthält 16 Unzen, 256 Drachmen, 1024 Quarters, oder 7796 cöllnische Aß.

100 Pfund englisches Avoirdupois-Gewicht sind gleich 80,82 bayrischen, 96,78 Berliner, oder 80,98 Wiener Pfunden.

5. Flüssigkeitsmaße.

Die englische Gallone enthält 232,97 Kubikzolle, oder 4,32 bayrische Getränkmaaße, oder 4,03 Berliner Quart, oder 3,20 Wiener Maaße.

In vielen Gegenden Europa's findet der arme Lohnarbeiter große Schwierigkeit, sich für seine Arbeit einen zureichenden Preis zur Anschaffung der nothwendigen Lebensbedürfnisse für sich und seine Familie zu verschaffen. Von solchen Gegenden heißt es gewöhnlich, sie seyen übervölkert, und Auswanderung wird als das beste, wo nicht als das einzige Mittel zur Abhülfe dagegen betrachtet. So finden sich höchst zahlreiche Beyspiele in vielen Gegenden und vorzüglich in England, wo selbst der tüchtigste Theil von Gemeinden, der tugendhafte und industriöse Arme dahin gebracht wurde, unter fremden Himmelsstrichen aufzusuchen, was das Vaterland ihm nicht gewährte; anstatt daß solche Auswanderer, wenn sie von Grundeigenthümern kleine Stücke Land gegen billigen Pachtzins zum Anbaue erhalten hätten, nicht nur den Nutzen der letzteren gefördert, sondern als tüchtige und industriöse Arbeiter zur innern Kraft und Sicherheit ihres Vaterlandes wesentlich würden beygetragen haben.

Der Verfasser dieses sammelte seit Jahren schon, sowohl durch eigene als fremde Versuche, darüber sichere Erfahrung, in welcher Weise die größtmögliche Menge Nahrung für Menschen und Vieh auf der kleinsten Bodenfläche gewonnen werden könne, und es ist der Gegenstand dieser kleinen Abhandlung, die Einrichtung solcher Kolonien auf den Besitzungen erleuchteter und menschenfreundlicher Grnndeigenthümer, und die Möglichkeit darzuthun, auf welche Weise ehrliche und arbeitsame Menschen sich allenthalben mit ihren Familien fortzubringen vermögen, wo ihnen eine Pachtung von gewisser Bodenfläche zu mäßigen Bedingungen überlassen wird, und keine sonstigen ungeeigneten Stipulationen die Fortschritte ihres Fleißes hemmen.

Wir betrachten unsern Gegenstand in mehrern Abtheilungen, und beginnen mit

dem Pächter oder Häusler.

Derselbe hat einen Vertrag folgenden Inhalts zu unterzeichnen:

1. Stets eines sittlichen, moralischen Betragens sich zu befleißigen.
2. Den Boden genau nach der ihm ertheilten Vorschrift zu bebauen; oder doch keinen Falls ohne vorher eingeholte Erlaubniß von dieser Vorschrift abzuweichen, keine gegebene Regel hintan zu setzen, die angepflanzten Sträuche oder Bäume weder zu beschädigen noch zu entfernen, und den Boden rein und fleißig zu behandeln.

3. Den Pachtschilling regelmäßig, zur festgesetzten Zeit und in der Art, wie der Vertrag lautet, zu entrichten.

4. Dafür zu sorgen, daß die Kinder Lesen, Schreiben und wenigstens die vier Rechnungs-Spezies lernen; ferner den Spaten und die Sense zu führen, Kühe zu melken und Butter und Käse zu machen.

5. Den Sonntag zu feyern, und regelmäßig mit seiner Familie an diesem Tage, wo möglich, einen Gottesdienst zu besuchen, wobey ihm jedoch vollkommene Gewissensfreyheit in der Wahl dieses Gottesdienstes zugesichert wird.

6. Keinen Branntwein oder sonstige gebrannte Wässer zu genießen, und auch deren Genuß in seiner Familie nicht zu dulden (als Medizin ausgenommen) wegen der verderblichen und unmoralischen Wirkungen dieses Getränkes.

7. Die ihm für Betriebskapital, Viehstand und Einrichtung gemachten Vorschüsse so bald als möglich zurück zu bezahlen.

Da die Bezahlung der Pachtschillinge und erhaltenen Vorschüsse von den Erträgnissen des Bodens und Viehstandes abhängt, so ist es für den guten Erfolg des Kolonisationsplanes durchaus nothwendig, daß der Kolonist Jemanden in seiner Familie habe, welcher die Behandlung von Käsemachen, Buttern, Speck gewinnen u. s. w. versteht.

1 *

Vom Eigenthümer oder Gutsherrn.

Der Eigenthümer bestimmt die Rente von 5, 6 oder 7 Prozenten*) des Bodenwerthes, des Preisses von der Wohnung, der Einrichtung (wenn solche dazu gegeben wird), der Geräthschaften, des Viehstandes, als Kühe, Schweine u. s. w., welche nach Uebereinkunft entweder in Produkten oder in Geld bezahlt wird.

Der Eigenthümer macht sich verbindlich, den Pächter so lange im ruhigen Besitze seines Pachtes zu belassen, als er die obigen Pachtbedingnisse einhält.

Derselbe übergibt seinem Pächter ein geschriebenes Verzeichniß, wie viel von der ganzen Pachtrente für Boden und Wohnung, wie viel für Geräthschaften, für Einrichtung und für jeden Artikel des Viehstandes gerechnet wird. Hiernach macht sich der Eigenthümer verbindlich, den Pachtschilling in dem Verhältnisse nach Prozenten herab zu setzen, in welchem die erwähnten Inventarial-Werthe allmählig zurück ersetzt werden, bis endlich die ständige Pachtrente für Boden und Wohnung übrig bleibt.

Der Eigenthümer hat endlich die Wohnung und Nebengebäude im baulichen Stande zu erhalten.

---

*) Bezieht sich auf die Verhältnisse des englischen Grundeigenthums nnd dürfte etwa bey uns auf 3 bis 4 Prozente reduzirt werden, unter Berücksichtigung der Einrichtung, deren Werth sich ungefähr dem des Grundkapitals annähert.

A. d. Ü.

Von der Wohnung mit Zugehör.

Bey der großen Wichtigkeit der Erhaltung aller Stoffe, welche als Dünger benützt werden können, muß die Wohnung entweder auf dem zu bebauenden Boden selbst oder doch dicht daran liegen.

Sie muß eine Wohnstube, welche zugleich auch als Küche dienen kann, enthalten, zu wenigstens 14 Fuß in's Gevierte mit 9 Fuß Höhe.

Ferner drey Schlafzimmer, jedes zu 9 Fuß Länge, 8 Fuß Breite und 9 Fuß Höhe, damit Knaben und Mädchen abgesondert werden können; denn Religiosität und Tugend werden durch Sittsamkeit sehr gefördert.

Ferner gehört dazu ein Schoppen oder eine Scheune, ein Behälter für die Geräthschaften, ein Kuhstall, Schweinstall und Abtritt, welche sämmtlich durch Abzüge oder Kanäle mit der Dungstätte in Verbindung gesetzt sind. Letztere muß wasserdicht ausgemauert seyn, damit der flüssige Dünger nicht verloren wird; denn die sorgfältigste Verwendung aller Dungstoffe ist von der höchsten Wichtigkeit und Bedingung des Gelingens des ganzen Planes.

Der Schweinstall soll in der Art konstruirt seyn, daß die Schweine ein gutes Obdach für ihr Lager haben; der Raum zur Bewegung und zum Futter soll mit Steinen oder Backsteinen gepflastert und abhängig seyn, damit er stets trocken und rein erhalten wird.

Die Milchkammer erhält 9 und 6 Fuß nach Länge und Breite, und liegt gegen Norden, um mehr kühl erhalten zu werden.

Die Arbeitskammer mit 9 Fuß Länge und Breite und gleicher Höhe.

Die Küche erhält eine Röhre, welche mit dem, nach der Dungstätte führenden Abzugskanale in Verbindung steht; einen Ofen zum Brodbacken u. s. w.; einen eisernen Kessel mit Feuerungsheerd und Rauchabzug.

Die Kosten für diese Gebäude sind je nach den Lokal-Verhätnissen sehr verschieden; an manchen Orten ist das geringe, aber doch für diesen Zweck ganz genügende Bauholz so wohlfeil, daß das ganze Haus daraus errichtet werden kann, indem alsdann die Zwischenräume mit Weiden ausgeflochten, und das Ganze mit Gyps überzogen wird; an andern Orten sind Bausteine so leicht zu haben, daß sie fast nur das Fuhrlohn kosten. Allein wo beyde Vortheile nicht Statt haben, lassen sich die Wände aus festgestampfter Erde, sogenannter Pisebau, konstruiren; oder von Erde und geschnittenem Stroh, welche etwas angefeuchtet wohl vermengt werden. Solche Mauern werden ungefähr einen Fuß dick, aber in diesem Falle muß die Außenseite mit einem Cemente, oder Ueberzuge versehen werden, welcher den Einflüssen der Witterung zureichend widersteht, bestehend aus ungelöschtem Kalke, mit Wasser angemacht uud mit feinem Kiese vermengt.

Der Grund des Hauses muß stets aus Steinen oder Backsteinen bestehen, und wenigstens einen Fuß über der Horizontal-Linie des Grundbaues erhoben seyn.

Sehr wichtig ist die vollkommen trockene Lage

der Hütte, und die erforderliche Höhe derselben, damit das Wasser leicht ablaufen kann.

Die Fußböden der Wohnungsräume sollten aus Brettern bestehen; sollten dergleichen schwierig zu erhalten seyn, so muß ein kunstloser Boden aus Erde gemacht werden. Man macht zuvörderst den natürlichen Boden eben und stampft ihn fest; dann wird eine Masse aus ungelöschtem, nicht lange in der Luft gelegenem und mit sehr wenigem Wasser angefeuchtetem Kalke, Hammerschlag- oder Eisenfeilspänen und thierischem Blute bereitet, und als ein zusammenhängender Taig gleichförmig über den Boden aufgestrichen, und mit einer Gartenwalze, oder durch eine Person mit unter den Füßen befestigten flachen Holzstücken auf dem Boden festgedrückt. Wenn die Masse gut bereitet ist, so erhärtet sie wie Stein und läßt sich mit Wasser abwaschen, was der so nöthigen und die Gesundheit wie die Moralität gleich befördernden Reinlichkeit wegen höchst nöthig ist und häufig geschehen muß.

Das Gebäude wird mit Schiefer, Ziegeln oder Stroh bedeckt. In den beyden ersten Fällen werden Dachrinnen angebracht, und mit Röhren in Verbindung gesetzt, welche das Wasser in Fässer leiten, indem es vortrefflich zum Waschen zu gebrauchen ist.

Der mit A bezeichnete Plan dient für eine Hütte mit einem Stockwerke; jener B und C für eine Hütte mit zwey Stockwerken mit doppelter Kolonisten-Wohnung, wie schon in England an einigen Orten aufgeführt worden.

Werkzeuge und Ackergeräthe.

Hievon sind folgende Stücke nothwendig:

Ein Spaten oder Grabscheit, etwa einen Fuß lang ohne das Heft.
Ein eiserner Rechen.
Eine Mistgabel.
Einige Karsten.
Ein Schiebkarren.
Ein eiserner Schlegel zum Steinbrechen u. s. w.
Eine Holzaxt.
Eine Säge.
Eine Spitzhacke.
Ein Spinnrad.
Ein Beil.
Eine Sense.
Eine Sichel.
Ein stählernes Ellenmaß.
Wage und Gewichte.
Ein Butterfaß.
Milchzuber.
Milchschüsseln.
Ein leichter Karren für Mistfuhren u. a., welcher von einer Kuh gezogen werden kann.
Ein Faß auf Rädern, um flüssigen Dünger fortzubringen.
Leichte Ketten, um Kühe anzuketten, mit Drehringen.

Wenn der Mann die Behandlung des Webstuhls versteht, so muß auch ein solcher angeschafft werden.

Kulturplan überhaupt:.

Der günstige Erfolg des vorliegenden Planes hängt vorzüglich ab von der Zahl der Kühe und Schweine, welche der Ansiedler auf seinem Lande zu halten vermag; dann von seinem Fleiße, welchen er auf die Bebauung seines Landes im Umgraben und in der Anlage von Abzugsgräben, Düngen und Unkrautjäten verwendet; nicht minder von den Fruchtarten, welche er bebaut; er muß die Früchte, welche er von einer bestimmten Bodenfläche erhält, abwiegen und sorgfältig aufnotiren; hiernach vermag man alsdann zu bestimmen, in welchem Verhältnisse die Tragbarkeit dieser bestimmten Bodenfläche in jedem Theile des Landes steht, indem dieses Verhältniß auf eine Quadratruthe ($16\frac{1}{2}$ engl. Fuß nach jeder Seite, oder $272\frac{1}{4}$ Quadratfuß) reduzirt und ausgerechnet wird.

Man hat gefunden, daß eine Kuh täglich während der 183 Sommertage 100 Pfund grünes Futter im Stalle bedarf, oder zusammen 18500 Pfund; dann während der 180 Wintertage 40 — 50 Pfund Wurzeln täglich oder zusammen gegen 9000 Pfund; dann außerdem gegen 7 Pfund Heu, und 10 Pfund Haferstroh täglich während dieser 180 Wintertage.

Eine englische Quadratruthe ($272\frac{1}{4}$ Quadratfuß) tragbaren Bodens vermag durch Dung und gute Bearbeitung während der Periode des Anbaues derjenigen Fruchtarten, welche man der Erfahrung gemäß als die am meisten Nutzen bringenden für den gegenwärtigen Endzweck gefunden hat, wenigstens folgende Quantitäten an Früchten zu erzeugen:

(Dieses nachstehende Verzeichniß enthält einige der wichtigsten Kulturen und bezeichnet zugleich die Quantitäten, welche zur Ausführung des Kulturplanes selbst erforderlich sind.)

	Pfunde auf die Quadratruthe.
Roggen, im Herbste angesäet und im ersten Frühjahre als grünes Futter für Kühe geschnitten	60 ℔.
Rother Klee	200 „
Luzerne	200 „
Mehrere künstliche Grasarten durch einander angesäet	200 „
Kohl	200 „
Runkelrüben	150 „
Rothe Rüben	150 „
Zichorien	200 „
Symphylum asperrimum	200 „
Welsch'=Korn.	
Frühlingswicken	120 „
Winterwicken	120 „
Buchwaizen.	
Kartoffeln *)	120 „
Schwedische Turnips	150 „
Möhren	150 „
Pastinaken	150 „

*) Nach allgemeiner Erfahrung liefert der Kartoffelbau von allen hier angegebenen Früchten die größte Gewichtsmenge Nahrungsstoffes.

A. d. U.

Die angegebenen Quantitäten vorstehender Fruchtarten können in allen Fällen durch aufmerksames Gräbenziehen, Bearbeiten und Düngen verdoppelt werden; allein alle Arbeit muß mit dem Grabscheite, keine darf durch Pferde verrichtet werden.

Werden aber die aufgezählten Fruchtarten mit den angegebenen Quantitäten eingeärntet, so reichen fünf englische Morgen Land (oder 800 englische Quadratruthen oder 217800 englische Quadratfuß) für den Kulturanten hin, um drey Kühe und mehrere Schweine zu halten.

Besteht die ganze Grundfläche aus fünf und einem Viertel engl. Morgen, so kann der Viertelsmorgen außer dem nöthigen Bauplatze für die Hütte zu einer Gartenanlage verwendet werden.

Dünger.

Die Haltung eines Viehstandes, seyen es Schweine, Schafe oder Kühe, ist für den Erfolg eines jeden Agrikultur-Planes unentbehrlich, indem ohne stete Anwendung von Dünger die Aernten ausarten und der Boden ausgesaugt und verdorben wird. Es sollen daher hier einige Bemerkungen über diesen höchst wichtigen Gegenstand, den Dünger, Platz finden, und hierauf soll dann die Anleitung über die Kultur jener Artikel folgen, welche — dem dermaligen Stande unsrer Kenntnisse gemäß — dazu geeignet scheinen, um die größtmögliche Menge von Nahrungsstoffen auf einer gegebenen Oberfläche hervorzubringen. Diesen Anleitungen liegen sowohl die eigenen Erfahrungen und Versuche des Verfassers,

als jene anderer bewährter Oekonomen und Darstellungen in mehreren Schriften, als der Londner Enziklopädie für Ackerbau, der Oekonomie für Landbebauer u. s. w. zu Grunde.

Da auch die Pflanzen, so gut wie der menschliche Körper, Nahrung bedürfen, welche für die Vegetabilien der Dünger ist, so erscheint die Dünger-Erzeugung höchst wichtig; denn wer am stärksten dünget, der wird die meisten und besten Früchte einärnten. Es darf daher nichts, was als Dungmittel gebraucht werden kann, verschleudert, sondern es muß vielmehr in den Bauern- und Arbeiters-Wohnungen für die mögliche Aufbewahrung eines jeden solchen Stoffes gesorgt werden. — Von den Wohnungen, Abtritten, Schweineställen u. s. w. müssen allenthalben Abzüge für die flüssigen Stoffe nach der Dungstätte geleitet werden, welche letztere wasserdicht anzulegen ist.

Dieser mit Eimern ausgeschöpfte flüssige Dünger kann entweder mit großem Nutzen unmittelbar auf das Land ausgegossen, oder in der Art verwendet werden, daß eine aufgehäufte Masse Erde zu wiederholten Malen damit befeuchtet und dann über den Boden verbreitet wird. Bey dem unmittelbaren Uebergießen des Bodens mit dem flüßigen Dünger bedient man sich am besten eines Fasses, welches auf einem leichten Gestelle mit einem Rade und zwey Handhaben, gleich einem Schubkarren befestigt, und mit einem hölzernen Wechsel versehen wird, durch welchen man mehr oder weniger Flüssigkeit ausrinnen läßt.

Der festere Dünger wird aus der Grube gestochen, mit Erde vermengt, und diese dann auf dem Boden verbreitet.

Um allem Düngerverluste zuvorzukommen, bedecke man den über das Land ausgebreiteten Dünger mit einer dünnen Lage von Dammerde; denn der Dünger, wenn er nicht bald zur nöthigen Fäulniß gebracht wird, geht verloren.

Alles, was nur einer Fäulniß fähig ist, muß auf die Dürgerhaufen gebracht werden.

Der Schweinedünger ist vorzüglich; eben so der jener von Pferden, Kühen und allen Hausthieren; auch ihr Urin, mit dem Boden wohl vermengt, wirkt sehr auf seine Befruchtung.

Ein sehr gutes Dungmittel ist der Schlamm von Wassergräben und Teichen, den man aushebt, wenn das Wasser abgelaufen ist; man vermehre also damit die Düngerhaufen; man leite die Kinder an, den Pferdedung von den Landstraßen zu sammeln; im Herbste, wenn das Laub fällt, sammle man so viel möglich davon und bringe es in die Dunggruben.

Tauben- und Hühnermist, so wie von allen Arten von Vögeln, ferner Kalk, Asche, Hörner, Haare, Klauen und Federn, überhaupt alle thierischen Stoffe sind vorzügliche Dungmittel; eben so Fische und Seepflanzen; dann verkleinerte Knochen (Knochenmehl), besonders für Waizen, Erbsen und Bohnen.

Aus Allem diesem läßt sich daher schon abnehmen, daß derjenige Kulturant, welcher alle Dungmittel am fleißigsten sammelt und anwendet, auch die reichsten Aernten machen werde.

Um den Gartenboden wohl vorzubereiten, muß derselbe bis zur Tiefe von 18 Zoll umgegraben werden, wenn die natürliche Boden-Beschaffenheit es gestattet; denn öfters ist das unterliegende Erdreich sauer und unfruchtbar. Obschon es nicht nöthig ist, den Boden nach jeder Aernte so tief umzugraben, so sollte es wenigstens einmal im Jahre geschehen.

Eine Hauptrücksicht besteht darin, das Erdreich in einem fein gepulverten Zustande zu erhalten; man menge daher etwas Sand darunter, wenn der Boden zu lehmig ist; auch ein geringer Zusatz von Kalk wirkt auf einem nicht kreideartigen Boden sehr günstig.

Durch öfteres Behacken und Umwenden der Oberfläche des Bodens mit einer Haue zwischen den Pflanzen wird das Wachsthum derselben ausnehmend gefördert, da die frisch umgebrochene Erde Bestandtheile aus der Luft an sich zieht, welche die Vegetation kräftig unterstützen.

Wenn der Dünger und andere Düngmittel auf den aufgerissenen Boden gebracht werden, so müssen die aufgeworfenen obersten Erdtheile zuerst gedüngt und in die Furchen geworfen, uud hierauf die dadurch entblößten übrigen Theile der Ackerzeilen mit Dung bedeckt, und der Boden gewendet werden.

Gegenstände des Anbaues.

Indem die nachfolgenden Artikel zum Anbaue empfohlen werden, sind noch fortwährend Versuche im Gange, und Erfahrungen werden gesammelt, um immer vorheilhaftere Verfahrungsweisen auszumitteln; indeß hat man die nachstehenden Anleitungen dem gegenwärtig vorliegenden Zwecke vollkommen entsprechend gefunden.

Kartoffeln.

Man kennt verschiedene Arten: Spät- und Früh-Kartoffeln. Nur die Spätkartoffeln werden als Winterfutter für Kühe, Schweine u. s. w. angebauet, und man muß besonders jenen Arten den Vorzug geben, welche mehlig sind, und daher eben so gut zur Nahrung für Menschen dienen können.

Der Boden, in dem sie am leichtesten fortkommen, ist ein leichter sandiger Thon, welcher nicht zu trocken, und nicht zu feucht ist, und je reichlicher der Dung, desto besser.

Das für den Kartoffelbau bestimmte Ackerland muß so zeitig im Frühjahre als möglich wohl umgegraben werden; je feiner die Scholle bearbeitet ist, desto besser.

Wenn nun zuvörderst eine hinreichende Menge Dünger herbeygeschafft worden, so fängt man damit an, eine gegen 3 Fuß weite und gegen 10 bis 14 Zoll tiefe Furche zu machen; neben dieser wird eine zweyte von derselben Breite, aber nur 6—8 Zoll tief angelegt, und die aus der zweyten Furche ausgehobene Erde in die erste Furche geworfen.

Nun breitet man eine hinreichende Menge von Mist in die erste Furche aus, legt die Setzkartoffeln in Entfernungen von 4 — 8 Zoll aus einander darauf, und bedeckt selbe mit so viel Erde aus der zweyten Furche als nothwendig ist, um die Kartoffeln vollkommen mit Erde zu bedecken, und die erste Furche wieder mit der Oberfläche des übrigen Bodens einzuebnen. Man behandelt dann die zweyte Furche auf gleiche Art durch Anlage einer dritten u. s. w. Die Kartoffeln müssen stets auf, nicht unter den Mist gelegt werden, und vorzüglich muß man bemüht seyn, den Boden rein von Unkraut zu halten.

Die Samenkartoffeln schneidet man in Stücke, sogenannte Setzlinge; jedes Stück muß zwey oder drey gute Augen haben, und die aus der Mitte der Kartoffeln geschnittenen Stücke sind besser, als die Endstücke.

Man bedarf auf diese Art gegen sieben Pfund Kartoffeln auf eine Quadratruthe. Gut ist es, wenn selbe einige Tage vor dem Legen geschnitten werden, um auszutrocknen.

Die beste Zeit zum Legen sind der April oder die ersten 8 — 10 Tage des May; von großem Vortheile ist es, alljährlich mit der Kartoffelsaat zu wechseln, nämlich nicht selbst gezogene Kartoffeln wieder auf den nämlichen Boden zu säen.

Saatkartoffeln müssen 14 Tage bis 3 Wochen vor völliger Reife aus dem Boden genommen werden, um sie von einer gewissen Krankheit (der sogenannten Räude) zu bewahren. Man sucht die schönsten und gesundesten Kartoffeln aus, breitet sie

auf einer trocknen Tenne oder Hausflur aus, bedeckt sie mit Streu, um den Frost abzuhalten, und läßt sie bis zum erwähnten Gebrauche liegen.

Sobald die Kartoffelpflanze hervorgekommen, zieht man die Erde dicht an die Wurzeln bis zur Höhe eines Zolles, und breitet sie 6 — 8 Zoll rund um den Stiel aus, damit die Kartoffeln nahe an der Oberfläche wachsen. Diese Bedeckung mit Erde erhält die Feuchtigkeit, befördert ihren Wachsthum und macht sie größer und besser.

Zur Blüthezeit müssen alle Blüthen abgepflückt werden, wodurch die Wurzeln mehr Kraft erhalten. *)

Drey Monate nach dem Legen der Kartoffeln kann man vorsichtig mit einem Stocke rings um die Pflanze sondiren, und stößt man auf eine groß gewachsene Kartoffel, so nehme man sie sorgfältig heraus, indem man bemüht ist, die übrigen so wenig als möglich zu bewegen, und bringe dann die Erde wieder an ihre Stelle. Wenn die Stengel absterben, so nehme man die Kartoffeln heraus, wähle aber wo möglich hiezu eine trockene Zeit.

Man muß die Kartoffeln vor dem Froste bewahren und an einer trocknen Stelle in Sand oder unter einer Strohbedeckung unterbringen. Auch vor dem Hause im Freyen lassen sich Kartoffeln gut aufbewahren, indem man einen, 1 Fuß tiefen und

*) Ist noch zur Zeit eine landwirthschaftliche Streitfrage. Auch scheint passender, den Samenansatz zu verhindern, also erst nach der Blüthe die Samenkapseln abzunehmen.
A. d. U.

6 Fuß weiten Graben anlegt, aus welchem die Erde recht rein ausgeschaufelt und bey Seite gebracht wird. Diese Vertiefung wird mit Stroh eingebettet, die Kartoffeln werden darin ungefähr 3 Fuß hoch dachförmig aufgestapelt, sodann mit einer 6 — 8 Zoll dicken Strohlage bedeckt, und das Ganze überschüttet man einen Fuß dick mit Erde, welche mit dem Spaten festgeschlagen wird. Leichter ist es, mehrere einzelne Haufen anzulegen, als einen großen, indem die Kartoffeln beym Oeffnen des Haufens dem Froste ausgesetzt sind.

Man gewinnt von 5 bis 12 Tonnen Kartoffeln von dem Morgen oder von 70 bis zu 300 Pfunden von der Quadratruthe, je nach der Boden-Beschaffenheit und der Anwendung von Dünger.

Man kann aus Kartoffeln ein vortreffliches feines Mehl bereiten; man wäscht und schält sie sorgfältig, schabt sie in Wasser zu einer breyartigen Masse, welche durchgeknetet und dann herausgenommen wird, wenn das Mehl anfängt, in dem Gefäße zu Boden zu fallen. Dieses wird dann zwey- oder dreymal jedesmal mit frischem Wasser ausgewaschen, dann getrocknet, wobey man jedoch zu große Hitze vermeiden muß. Dasselbe gibt mit Wasser oder Milch aufgekocht, eine gesunde und nahrhafte Speise. Kartoffeln sollen dem Vieh niemals roh, sondern stets mit Dampf oder Wasser gekocht gegeben werden.

Gekochte Erdäpfel, mit Bohnen- oder Gersten-Mehl gemengt, auch mit Kleye oder Mehl von Welschkorn sind ein sehr geeignetes Futter zum Mästen von Hammeln, Schweinen, Hühnern u. dgl.

Möhren.

Diese Wurzel ist ganz vorzüglich brauchbar zur Viehmastung; sie gedeiht am besten in einem weichen sandigen Lehmboden, welcher wenigstens einen Fuß tief und durchaus, von oben bis unterst, von gleich guter Beschaffenheit ist.

Man wähle ein Stück Ackerland in wohl gehaltenen Zustande (denn Dünger sollte während der Bebauungszeit nicht angewandt werden) und grabe es 16—18 Zoll tief kurz vor der Saatzeit um, welche frühzeitig im März eintritt. Man ebnet die Ackerfläche des Bodens ganz leicht mit einem Rechen, und wirft dann die Saat aus, in dem Verhältnisse von $\frac{3}{4}$ Unzen auf die Quadratruthe; bringt sie mit dem Rechen gut in den Boden und theilt dann das Land in kleine, ungefähr 6 Fuß breite Beete, um das Unkraut leichter jäten zu können, und bis dieß Geschäft eintritt, bedarf der Anbau keiner weitern Vorsorge. Am besten eignet sich dazu ein lockerer Boden. Man muß besonders auf frischen Samen Bedacht nehmen, da zweyjähriger Same nicht mehr aufgeht.

Vor dem schon oben bemerkten letzten Umgraben im März, kurz vor der Aussaat, muß der Boden zweymal umgegraben werden, nämlich einmal im Oktober, worauf man ihn mit tiefen Furchen versehen liegen läßt, und das zweyte Mal Ende Februar. Nach dem jedesmaligen Umgraben zerkleinere man die Scholle mit Egge oder Rechen so viel als möglich. Spätestens jedoch soll die Saat in der zweyten Aprilwoche vollendet seyn.

Auf die Möhren können schwedische Turnips folgen. Der Boden muß tief umgegraben und in tiefen Furchen liegen gelassen werden bis zur zweyten Woche im März, in welcher die Saatzeit beginnt. Dann zerkleinert man die Schollen und säet.

Man hat es nützlich befunden, den Samen 24 Stunden im Regenwasser einzuweichen, dann läßt man ihn zum Keimen liegen, vermengt ihn alsdann mit Staub und trockner Dammerde im Verhältnisse zu anderhalb Metzen von jedem auf ein Pfund. Acht oder 10 Pfund Samen auf diese Art behandelt reichen hin für 160 Quadratruthen Bodenfläche.

Man säet den Samen zeilenweise einen Zoll tief ein, indem man ihn auf 14 Zoll aus einander säet und die Zeilen gewöhnlich in Zwischenräumen von 8 bis zu 15 oder 18 Zoll anlegt; denn Jäten und Behacken sind bey dem Anbaue dieser Pflanze sehr wesentlich.

Man bewahrt die Möhren am besten im Boden selbst auf, da der härteste Frost ihnen nichts anhaben kann. Muß aber das Feld leer gemacht werden, um Gerste, welche auf die Möhren folgt, darauf zu bauen, so nimmt man sie in der ersten Märzwoche heraus, trocknet sie, schneidet die Krone ab und dann kann man sie sehr gut bis zum Juny aufbewahren. Die Blätter kann man nach und nach abnehmen, und sehr vortheilhaft als grünes Futter verwenden. Der Durschnittsertrag ist 200 Pfund auf die Quadratruthe.

Möhren sind ein treffliches Schweine- und Pfer-

defutter; für letztere können sie statt Körnerfutter angewandt werden.

Siebenzig Pfund Rüben des Tags sind zur Ernährung eines Zug= oder Karrenpferdes hinreichend; sie brauchen nicht gekocht zu werden.

Um Rübensamen zu erhalten, wählt man zur Zeit, wann die Rüben ausgenommen werden, mehrere der schönsten Wurzeln aus, und bewahrt sie entweder bis zum künftigen Frühjahre in einem Keller im Sande auf, oder man versetzt sie sogleich unmittelbar auf ein offenes und luftiges Feldstück im Garten, und schützt sie gegen die strengste Kälte mit etwas Streu.

Pastinacken.

Blätter und Wurzeln der Pastinacken sind nebst etwas Heu ein treffliches Futter für Milchkühe im Winter. Auch zum Mästen von Vieh und Geflügel sind die Wurzeln sehr brauchbar. Ihre Kultur ist ganz dieselbe wie die der Rüben; die große Jersey=Pastinacke ist die beste Sorte, man sollte daher den Samen von dieser Insel kommen lassen; alter Same ist unbrauchbar.

Man säet ihn gewöhnlich mit Drillmaschinen über den Dünger, von 15 bis 18 Zoll von einander im Februar; 4 bis 5 Pfund Samen auf den Morgen, oder eine halbe Unze auf die Ruthe.

Wicken.

Von der Wicke (Vicia sativa) hat man zwey Varietäten: die Frühlingswicke und die Winter=

wicke; da es jedoch besonders wichtig ist, sich so frühzeitig als nur möglich grünes Futter zu verschaffen, so muß man der Winterwicke den Vorzug geben. Der Boden muß tief umgegraben und so fein als möglich gemacht werden. Die Saatzeit ist vom August bis zum Oktober, und jene für die Frühlingswicke sobald es die Jahreszeit gestattet. Bedarf man mehrerer auf einander folgender Aernten, so kann man die entsprechenden Aussaaten bis zu Ende May nach einander fortsetzen. Man säet am besten mit Drillmaschinen in neunzölliger Entfernung, und nach der Aussaat achte man auf die Tauben, welche sehr leicht den größten Theil der künftigen Aernte verderben können.

Rüben.*)

Man hat mehrere Sorten Rüben, sowohl von gelblicher als weißer Farbe. Von den letztern Arten werden die runden vorgezogen, weil sie die größte Menge geben. Für Viehfutter ist die gelbliche die beste und besonders die schwedische.

Man muß vorzüglich auf guten Samen Bedacht nehmen; da jedoch der gute vom schlechten sehr schwer zu unterscheiden ist, so kommt es besonders auf die Verlässigkeit des Samenhändlers an. Am besten ist es daher immerhin, wenn man seinen Samen selbst ziehen kann; man suche zu diesem Ende

*) (Turnips). Unter diesem Namen versteht der Engländer alle Gattungen von Rüben mit Ausnahme der besonders bezeichneten.

A. d. Ü.

die schönsten Wurzeln aus, und trage besonders Sorge, daß sie den Kohl= oder andern Pflanzen dieser Art nicht zu nahe kommen.

Der nämliche Same wird übrigens nicht stets auf demselben Boden zur Blüthe kommen; man muß ihn vielmehr häufig wechseln. Erhält man schlechten Samen, so verliert man ein ganzes Jahr. Frischer Samen ist den Angriffen der Erdflöhe weit weniger ausgesetzt, als alter.

Der Boden muß leicht, gut umgearbeitet und wohl zerkleinert seyn. Ein trockner Lehmboden ist der beste.

Gegen Ende April säet man den Samen auf eine Quadratruthe reich gedüngten Boden; der dritte Theil einer halben Maß reicht für 20 Ruthen Land hin. Bey trocknem Wetter muß man, wenn die Pflanzen aufgegangen sind, dieselben fleißig begießen. Bis Anfang Juny sind die Pflanzen groß genug zum Versetzen, was bey feuchtem Wetter geschehen muß; man taucht die Pflanzenwurzeln unmittelbar vor dem Verpflanzen in eine Jauche von Kuh= oder anderm Dünger.

Der Boden sollte in regelmäßige Furchen gelegt seyn, in welche eine gehörige Menge guter Dung, wenigstens anderhalb Zentner auf die Quadratruthe ausgebreitet wird. Man bedeckt den Dünger wieder mit etwas feiner Dammerde, und setzt nun die Rüben=Pflanzen auf den Dünger, in der nämlichen Ordnung wie die Kartoffeln, die Reihen 18 Zoll weit aus einander und jede Pflanze von der andern 12 Zoll entfernt.

Gegen Ende May bereite man ein Stück Grund von einer Viertel-Quadratruthe, und säe es an; man fahre dann fort, jeden dritten Tag ein neues Viertel einer Quadratruthe Boden herzurichten und anzusäen, bis zwey ganze Quadratruthen vollständig angesäet sind. Wenn Erdflöhe sich einfinden, so bedecke man die Saatreihen des Tages über mit Kohlblättern, die man Nachts abnimmt. Man behacke die Pflanzen fleißig, und wenn sie genug erstarkt sind, um nicht mehr von den Erdflöhen verdorben zu werden, so lichte man die Reihen bis auf 4 Zoll Raum für jede Pflanze; auf diese Art erhält man gegen 5000 Pflanzen, welche allmählig von Mitte July an bis Ende August versetzt werden. Wenn man gehörig zugerichteten Boden hat, so kann man die Rüben auch in die dazu bereiteten und mit Dung versehenen Furchen auf den Dung mit der Drillmaschine einsäen, und die Pflanzen später auslichten, indem man die stärksten und gesundesten darunter in 12zölligen Entfernungen stehen läßt, und die Lücken an andern Stellen, wo die Pflanzen ausgeblieben, gehörig ausfüllt. Nach dieser Methode darf man auf ungefähr 350 Pfund Rüben auf die Quadratruthe rechnen.

Die Blätter geben ein gutes Futter für Kühe. Gegen Ende des Herbstes und ehe ein strenger Frost einfällt, werden die Rüben eingeärntet. Man schneidet die Rüben nicht, sondern dreht sie ab; die Rüben dürfen nur ganz trocken aufgehäuft werden, man bedeckt sie mit Stroh; sie vertragen jedoch keine Bedeckung mit Erde wie die Kartoffeln. Vor dem Verfüttern wäscht man sie und schneidet sie in Scheiben.

Wenn sie gegen das Frühjahr anfangen zu keimen, so setzt man sie der Sonne und der Luft aus, und bedeckt sie nachher leicht mit Stroh; bey gutem Wetter kann man sie auch im Freyen liegen lassen, und nur etwas mit Streu bedecken.

K o h l.

Man beabsichtet durch den Kohlbau die Erhaltung einer großen Menge von grünem Futter für Kühe und Schweine, und bedient sich dazu des nämlichen Bodens, welcher den Rübenbau trägt.

Die frühzeitigen und zuckerblättrigen Kohlarten geben der Milch einen angenehmen Geschmack. Um eine gute Kohlpflanzung anzulegen, welche den Winter über stehen bleibt, richte man gegen Ende August eine Quadratruthe Boden her, dünge sie wohl, und säe von den beyden genannten Kohlarten von jedem die Hälfte des Bodenstückes mit einer kleinen Drillmaschine in 8 Zoll weit von einander stehende Zeilen und den Samen ganz dünn in jeder Zeile. Sobald die Pflanzen aufgegangen sind, müssen sie bis auf zwey Zoll Raum für jede ausgelichtet werden. Man muß den Kohl tief behacken und zwar wiederholt nach Umfluß weniger Tage; je mehr der Kohl behackt wird, desto besser, unter der nöthigen Vorsicht jedoch, daß die Wurzeln nicht beschädigt werden. Wenn die Pflanzen so weit empor gekommen sind, daß sie sechs Blätter haben, so richtet man eine oder zwey Quadratruthen andern Boden durch Umgraben, Düngen und Feinmachen der Erde her, sticht die Pflanzen aus und setzt sie in 8 Zoll aus einander liegende Reihen,

3 Zoll weit jede von der andern entfernt. Man behacke den Boden zwischen den Pflanzen fleißig und sie werden stark und gerade aufschießen.

Anfang November düngt man ein neues Stück Land für den Kohlbau, indem man Mist in die Furchen bringt und mit der aufgeworfenen Dammerde wieder bedeckt; alsdann versetzt man die Kohlpflanzen auf diese, mit Dünger unterlegten Furchen 15 Zoll weit aus einander, woselbst sie überwintern. Man beobachte ihr Fortkommen, und wenn eine Pflanze nicht anschlägt, so ersetze man sie sogleich mit einer frischen aus dem Samenbette.

Eine Quadratruthe kann auf diese Art 144 Kohlpflanzen faßen, und dieser Raum läßt sich mit Hülfe einer Latte von 5½ Ellen Länge, welche mit schwarzen Strichen oder Einschnitten in 12 gleiche Theile getheilt ist, leicht in 144 Abtheilungen theilen.

Wenn der Winter hart ist, so bedecke man wenigstens die Samenbeete mit ein wenig Streu, Stroh oder Heu, welches zwischen die Reihen gelegt wird, so daß die Blätter frey bleiben. Dieß reicht schon hin, um die Pflanzen vollständig vor der Kälte zu schützen. Wenn die Oberfläche des Bodens während des Winters ganz trocken ist, so behacke man sie, und besonders rings um die Pflanzenwurzeln.

Man zerstöre die Würmer und Insekten. Im März, wenn der Boden trocken ist, behacke man ihn gut und in gehöriger Tiefe, und häufle die Pflanzen rings mit Erde bis zu den untersten Blättern auf.

Sobald dieselben anfangen zu wachsen, grabe man den Boden mit einem Spaten um, und zwar so nahe als möglich bis an die Pflanzen, ohne sie zu beschädigen; man wiederhole die Umgrabung im April, behacke den Boden auch einigemal in der Zwischenzeit, und rotte das Unkraut fleißig aus.

Gegen den ersten Juny ist der Kohl gehörig herangewachsen; die frühe Kohlart wird zuerst fest. Man hat nun Futter für Kühe bis in den September hinein.

Im März und April säet man wieder an, verfährt mit der Zubereitung und Düngung des Bodens, wie schon angeführt, und während man reifen Kohl vom frühern Baue abschneidet, so verpflanzt man frischen.

Die letzte Pflanzung kann, mit recht kräftigen Pflanzen, bis gegen Mitte August geschehen; diese werden dann bis zum November ausreichen.

Von dem nämlichen Boden, welcher auf die beschriebene Art Kohl getragen hat, kann man sich auch eine Aernte von schwedischen Rüben verschaffen. Wenn die Kohlpflanzen im Herbste ausgesetzt werden, so pflanze man zuerst eine Reihe von Frühpflanzen, dann eine von der zuckerblättrigen Art, und so abwechselnd bis zu Ende. Da die Frühkohlpflanzen zuerst kommen, so wird jede zweyte Reihe abgeschnitten werden. Man setzt nun auf die leer werdenden Reihen schwedische Rüben an die Stelle der Kohlpflanzen, und zwar in Zeilen von 2 Fuß Entfernung eine von der andern, und jede Pflanze 1 Fuß von der andern entfernt. Der Boden wird

mit Umgraben und Dünger gerade wie beym Kohlbaue behandelt.

Um guten Kohlsamen zu erhalten, suche man einige ausgezeichnete Pflanzen aus, und pflanze sie an eine abgelegene Stelle, wo sie der Einwirkung der Blüthen anderer Pflanzen gleicher Gattung nicht ausgesetzt sind. Der Same hält sich mehrere Jahre.

Rother Klee (Trifolium pratense).

Der rothe Klee gibt eine Menge grünes Futter auf die Quadratruthe Feldes; er hält zwey bis drey Jahre *) auf dem nämlichen Boden aus, dann aber muß mit einer andern Fruchtart angesäet werden. Ein kalk- oder kreidenartiger Boden ist der beste. Gebrannter Kalk und Gyps, zugleich mit Dünger angewandt, wirkt ausnehmend günstig. Der Boden muß wohl und tief umgegraben und so fein als möglich zerkleinert werden. Trockner Boden ist vorzüglich gut für den Kleebau. Wenn der Same eine Purpurfarbe annimmt, so ist er vollkommen reif und gut.

Die Saatzeit ist vom Februar bis April; indeß kann man ihn eben so gut vom 8ten August bis 10ten Oktober säen. In lehmartigen Boden säet man die Saat einen halben Zoll, in leichten und lockern Boden aber einen Zoll tief. Man bedarf $1\frac{1}{4}$ Unze Samen für eine Quadratruthe Boden. Im Herb-

---

*) Nach allgemeinen Erfahrungen gedeiht der rothe Klee nur zwey Jahre.

A. d. U.

ste oder Frühjahre soll eine gute Portion Mist, wohl zerkleinert, in den Boden gebracht werden.

Nach dem Klee säet man Bohnen, Hafer oder Waizen.

Luzerne.

Die Luzerne erfordert einen guten und tiefen Boden. Man gräbt denselben gut zwey Spannen tief um und bringt den Mist eine Spanne tief unter. Man säet ihn so früh als möglich im Frühjahre, mit der Drillmaschine in 9 Zoll weit aus einander stehenden Reihen; $1\frac{1}{4}$ Unze Samen reicht hin für eine Quadratruthe. Der Same muß schwer und frisch seyn; ein zweyjähriger Same schlägt nicht so gut an. Die Luzerne verträgt das Versetzen. Sie muß sehr rein von Unkraut gehalten werden. Asche, Gyps und Jauche oder flüssiger Dünger sind vorzüglich wirksam. Man kann sie in einem Sommer bisweilen fünfmal schneiden. Luzerne bleibt 9—10 Jahre lang fruchtbar, sie erhält sich selbst bis zu 20 Jahren.

Mangold-Wurzel.

Der Mangold liefert mit seinen Blättern viel Futter im Sommer und mit den Wurzeln im Winter; Wurzeln an besonders günstigen Stellen erreichen ein Gewicht von 20 bis 30 Pfund. Man bereitet den Boden in derselben Art vor, wie für Turnips mit reichlichem Dünger in den Furchen, den man mit Erde wieder bedeckt. Darauf säet man den Samen, in 20 Zoll aus einander liegenden Zeilen. Man darf ihn nicht später als April säen;

man wirft 2 oder 3 Samenkörner in ein kleines, ½ Zoll tiefes Grübchen, jedes vom andern gegen 1 Zoll entfernt; legt man den Samen zu tief, so geht er gar nicht auf. Einige ziehen es vor, den Samen auf ein kleines Sommerbeet zu säen und dann im May auf die mit Mist zubereiteten Furchen zu verpflanzen.

Runkelrübe.

Die Runkelrübe ist eine Abart des Mangolds, auch Zuckerrübe genannt wegen des beträchtlichen Zuckergehalts ihrer Wurzeln. Der Boden bedarf der nämlichen Vorbereitung, wie für Turnips und Mangold; ihre Blätter aber sind als Viehfutter denen des letzteren vorzuziehen, indem man von diesen nie mehr als zu einem Drittheile eines Kuh- oder Schweinefutters verwenden darf.

Man pflanzt dieselbe in 20 Zoll weite Zeilen und die Pflanzen 7 — 8 Zoll weit aus einander; wiewohl auch diese Entfernungen noch zu gering sind, um die größten Wurzeln zu ziehen, so erhält man doch im Ganzen eine schwere Aernte. Zwey bis drey verschiedene Aussaaten sind vielleicht einer vorzuziehen; die erste macht man auf ein Gartenbeet mit recht gutem Boden gegen Mitte März, welches man nöthigen Falls auch begießen kann. In der dritten Aprilwoche oder längstens Anfang May sind bereits die Pflanzen groß genug zum Versetzen, wozu man die stärksten Pflanzen verwendet und die geringen wegwirft. Bey ungünstigem Wetter aber thut man besser, das Aussetzen der Pflanzen erst Ende May vozunehmen.

Beym Verpflanzen nehme man die Pflanzen mit einer gekrümmten Kelle vorsichtig aus, damit die Pfahlwurzel nicht abreißt; man senke sodann die Wurzel ganz gerade in den Boden und sorge, daß die Spitze nicht aufwärts zu liegen komme; man wird finden, daß dieß ein gutes Mittel ist, damit die Pflanze nicht in Samen schießt.

Wenn die Blätter groß genug sind, so daß die äußern ihren vollen Wachsthum erreicht haben, pflückt man sie zum Kühfutter ab. Um bey diesem Geschäfte die Wurzeln nicht zu verletzen oder zu erschüttern, läßt man die mittlern Blätter durch beyde Hände und Daumen laufen, drückt dann die flache Hand abwärts und streift so die äußern Blätter mit einem Drucke nach unten ab, ohne der Wurzel zu schaden. Drey oder vier Wochen später wiederholt man dieses Verfahren, und gelangt so nach und nach zu einer Masse von grünem Futter, welche selbst das Gewicht der Wurzeln übertrifft.

Waizen.

Waizen ist die nahrhafteste und werthvollste Körnerfrucht, indem sie mehr Kleber, als jede andere Getreidart enthält.

Man hat verschiedene Varietäten von Waizen; gewöhnlich gibt man dem dünnhäutigen weißen Waizen den Vorzug.

Der beste Boden für Waitzenbau ist ein weicher Thonboden und schwerer mit Humus geschwängerter Lehmboden, jedoch sind diese nicht die einzigen Bodenarten, auf denen man Waizen mit Vortheil bauen kann.

Auf weichem Thonboden läßt sich in jedem zweyten Jahre mit Vortheil Waizen anbauen, unter der Bedingung jedoch, daß das Erdreich rein und in gutem Zustande erhalten wird.

Auch leichter Boden (mit Ausnahme des Triebsandes) gibt vortrefflichen Waizen.

Der für den Waizenbau bestimmte Boden muß zwey Spannen tief, wenn es die Beschaffenheit des Bodens gestattet, durchaus umgegraben und mit tiefen Furchen aufgeschlossen werden, und dieß mehrmals in verschiedenen Zeiträumen. Der beste Dünger für Waizen sind thierische Stoffe und gebrannter Kalk, letzterer scheint wesentlich dazu erforderlich. Im Allgemeinen erfordert der Waizen weit mehr Dünger, als jede andere Körnerfrucht; derselbe sollte schon gegen Ende August oder Anfangs September auf das Feld gebracht werden. Man säet Waizen im September und Oktober.

Die Saat vom Sommerwaizen reift gegen 14 Tage früher als jene des Winterwaizen, wenn sie im Frühlige ausgesäet wird. Das Saatkorn muß sehr rein und frey von allen Unreinigkeiten gehalten werden. Man wasche es im fließenden Wasser oder wo dieß nicht leicht bewerkstelligt werden kann, so pumpe man in einen Korb, in welchen der Same geschüttet wurde, gegen zehn Minuten lang Wasser auf, und rühre denselben mit den Händen oder mit einem starken Stabe herum. Alsdann bringt man die Körner auf einen trocknen Boden von Ziegelsteinen oder eine Tenne, und siebt eine hinreichende Menge gelöschten Kalk darauf, um sie vollkommen zu trocknen für die Aussaat, welche den darauf

folgenden Morgen geschehen sollte. Die Menge der Aussaat richtet sich nach dem Boden von 2 bis 3 Bushel auf den Morgen. Bey einem nur geringen Bedarfe für eine Kolonie kann man den Waizen auch eindrillen, oder mit dem englischen Pflanztritte (dibble) säen; armes Land bedarf stets mehr Aussaat, als reiches. Das sogenannte Ueberdüngen der Saat (Top dressing) ist vorzüglich in jenen Fällen zu empfehlen, wo das Land für sich zu arm ist, die Frucht zur völligen Reife zu bringen. Zu diesem Ende kann man sich sowohl flüssigen als festen Düngers bedienen.

Man läßt bisweilen den Waizen, wenn er zu stark aufgeschossen und zu üppig ist, im April von den Schafen abweiden. Man muß den Waizen früher schneiden, ehe er völlig reif ist.

Man erhält vom Morgen 20 — 40 Bushel, das Bushel zu 61 — 63 Pfund gerechnet. Das Gewicht des Strohes ist gewöhnlich das Doppelte von dem der Körner. Eine Ladung Stroh besteht aus 36 Bunden, jeder zu 36 Pfund Gewicht oder zusammen gegen $11\frac{1}{2}$ Zentner.

Roggen.

Diese Fruchtart erfordert keinen so reichen Boden wie der Waizen; indeß muß das Feld auf die nämliche Weise zugerichtet und vorbereitet werden; die Aussaat des Roggens geschieht zu der nämlichen Zeit, und er gewährt eine sicherere Aernte als der Waizen. Mit Waizenmehl, in gewissen Verhältnissen gemengt, gibt er ein sehr angenehmes kräftiges Brod. Man säet ihn oft im Herbste, um im

Frühjahre grünes Futter für die Kühe zu haben, und diese Spekulation ist sehr zweckmäßig, da er früher als alle andern Futterkräuter kommt.

Gerste.

Die Gerste wird sehr frühzeitig nach der Aussaat reif. Sie mag den Rüben in dem Anbaue folgen.

Man zerkleinert den Boden so viel möglich durch Egge und Walze, nachdem man ihn zuvor mit dem Grabscheite wohl eingegraben hatte; die Sibirische Gerste ist diejenige Art, welche das meiste Erträgniß gibt. Das beste Saatkorn muß an der Spitze ganz frey von Schwärze seyn und eine blaßgelbe lebhafte Farbe, gemischt mit einem weißlichen Schimmer, haben, und wenn die äußere Hülse ein wenig eingeschrumpft ist, so ist es um so besser, weil es ein Zeichen ist, daß dasselbe bey der Aernte geschwitzt hat, und daß die Hülse dünn ist.

Bey keiner Fruchtart erscheint die Nothwendigkeit so entschieden, von Zeit zu Zeit mit dem Saatkorne zu wechseln, d. h. einen andern als den selbst gezogenen Samen zu gebrauchen, indem man im gegentheiligen Falle von Jahr zu Jahr ein gröberes Korn erhält. Der beste Boden für Gerstenbau ist ein leichter, weicher Lehmboden mit fein pulverisirter Scholle; weder Sandboden, noch schwerer Lehmboden taugen für selbe.

Man bedarf ungefähr drey Bushel Saatkorn für einen Morgen.

Die beste Saatzeit ist der März und zwar bey

gutem, wohl ausgetrocknetem Boden der Anfang desselben. Indeß kann man auch vom April an bis gegen den 5ten May noch Gerste säen. Man hat eine Abart von Gerste (Bigg in England genannt), welche entweder im Herbste gesäet wird und dann überwintert, oder noch bis in die erste Junywoche hinein gesäet wird.

Bey trocknem Wetter zur Saatzeit weiche man das Saatkorn 24 bis 36 Stunden in Wasser ein, und beeile sich dann, dasselbe auszusäen und einzueggen so schnell als möglich; man kann dann erwarten, daß es binnen 14 Tagen aufgeht. Die Reife der Gerste erkennt man daran, wenn die röthliche Bartfarbe verschwunden ist, oder wenn die Aehre sich biegt und gegen das Stroh abwärts neigt, und die Schalen ihre grüne Farbe verloren haben.

Die durchschnittsmäßige Aernte in der Grafschaft Middlessex ist 32 Bushel auf den Morgen und zwey Fuhren Stroh; bisweilen gewinnt man auch bis zu 56 Bushel auf den Morgen. Gerstenstroh ist besser als Streu, als zum Futter für Kühe zu benützen.

Hafer.

Hafer ist eine sehr nützliche Fruchtart und eignet sich besonders für ein rauhes nördliches Klima mehr als Waizen und Roggen oder Gerste. Er ist von allen Körnerfrüchten am leichtesten zu bauen, da er auf jedem Boden wächst, der nur gepflügt werden kann. Man hat mehrere Sorten von Hafer; für niedriges Land ist der sogenannte Kartoffel-Haber und der Poland-Haber der beste; dagegen der rothe

Hafer für höher gelegene Ländereyen. Auf geringerm Boden kann man den weißen oder gemeinen Hafer säen, und den schwarzen Hafer auf die schlechteste Bodenart.

Man bedarf an Samenkorn 4 — 6 Bushel auf den Morgen, wenn man breit auswirft. Auf saurem Boden, mit Aussaat des sogenannten Kartoffelhafers, bedarf man weniger. Die Saatzeit ist Mitte März.

Man erhält gewöhnlich eine größere und bessere Haferärnte in nördlichen als südlichen Lagen. Zehn Quarter auf den Morgen ist schon eine gute Aernte; allein man erhält bisweilen selbst 12 bis 13 Quarter und 2 bis $3\frac{1}{2}$ Fuhren Stroh.

Am besten drillt man den Hafer, sobald es die Jahreszeit nach Verlauf des Winters gestattet. Der Boden muß vorher gedüngt und so fein als möglich durch Umgraben und mit dem Rechen gemacht werden.

Buchwaizen.

Feines Buchwaizenmehl in Kuchen verbacken ist ein recht angenehmes Essen für Menschen; allein besonders brauchbar ist derselbe als grobes Mehl zur Schweinsmast; auch liefert die Blüthe des Buchwaizens einen Ueberfluß an Honig für die Bienen. Derselbe wächst im armen Boden und reift in drey bis vier Monaten. Er hat noch überdieß die Eigenschaft, den Boden zum Waizen- oder irgend einen andern Fruchtbau vorzubereiten. Zwey Büschel Samen reichen für einen Morgen hin; da jedoch die jungen aufkeimenden Pflanzen gerne er-

frieren, so säet man ihn erst Ende May. Man erhält im Durchschnitte 24 — 32 Bushel vom Morgen. Mit 8 Bushel reicht man so weit als mit 12 Büschel Gerstenmehl.

Indianisches Korn oder Mais.

Diese Pflanze läßt sich, obwohl aus einem wärmern Klima stammend, doch auch sehr gut bey uns anbauen; die Blätter und Stängel geben auch im trocknen Zustande ein sehr gutes Viehfutter, und nichts ist besser zur Schweinsmast als Maiskörner; wenn selbe zu grobem Mehl gestoßen werden, so geben sie auch ein sehr gutes Hühnerfutter. In Loudons Enziklopädie wird einer röthlichen Zwergsorte von Mais erwähnt, welche weit besser sey, als der gewöhnliche große.

Der Verfasser dieses hat große Felder mit Maisbau in Gegenden über dem 50ten Breitegrade gesehen. Wenn derselbe sehr frühzeitig im Frühlinge gesäet, und dann gehörig versetzt wird, 144 gute Pflanzen auf die Quadratruthe, so liefert er dem Gewichte nach eine sehr beträchtliche Fruchtmenge.

Fruchtwechsel.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß eine und die nämliche Fruchtart nicht mehrere Jahre hinter einander auf dem nämlichen Boden gedeiht; man hat daher auf eine richtige Folge von Fruchtarten Bedacht genommen. So wird z. B. ein Stück Feld das erste Jahr mit Kartoffeln, das zweyte mit Waizen, Hafer oder irgend einer anderer Körnerfrucht bebaut; und wenn man für den Kartoffebau gut gedüngt hat, so be-

darf man keines Düngers für die darauf folgende Körnerfrucht; und eine ähnliche Folge von Aernten kann dann Jahr für Jahr Statt finden.

In einigen Fällen läßt sich von einem und dem nämlichen Feldstücke eine doppelte Aernte erringen; so z. B. wenn reichlicher Dung vorhergegangen ist, kann man Roggen oder Winterwicken im Herbste aussäen, welche im Frühjahre als Futter für Kühe grün abgemähet werden, dann verwendet man den nämlichen Boden zu Kartoffeln, Rüben, Runkelrüben oder Buchwaizen.

Ein gewisses Stück Ackerland kann z. B. auf vier auf einander folgende Jahre nach und nach mit folgenden Rotationen benützt werden:

Erstes Jahr.	Zweytes Jahr	Drittes Jahr.	Viertes Jahr.
Roggen.	Erdäpfel.	Gerste u. Klee.	Klee.
Hafer und Klee.	Klee.	Roggen.	Kartoffeln.
Roggen.	Runkelrüben.	Kohl.	Rüben.
Kartoffeln.	Roggen.	Erbsen.	Kohl.
Winterwicken. } Buchwaizen. }	Gelbe Rüben u. Pastinacken.	Erbsen und } Rüben. }	Roggen.
Winterwicken u. Kohl.	Kohl.	Gerste u. Klee.	Klee.
Turnips.	Gerste u. Klee.	Klee.	Roggen.
Klee.	Roggen.	Kartoffeln.	Gerste u. Klee.
Kartoffeln.	Roggen.		Runkelrüben.

Ueber das Halten der Kühe.

Nachfolgende Winke über die Pflege der Kühe gehen den Kolonisten für seine Person zunächst an. Der Kühstall muß warm und trocken seyn. Das Vieh leidet mehr als von irgend einer andern Ursache von der Nässe; deßhalb versehe man den Schoppen, welcher als Stallung dient, er möge nun Wände von Backsteinen oder andern Steinen oder aus Zimmerwek oder bloße Faschinenwände haben, mit einer Dachung von der Art, welche gar keine Feuchtigkeit, weder von oben noch zur Seite eindringen läßt. Man lege ferner den Boden etwas abhängig und pflastere ihn mit irgend einer Steinart, so daß der Urin leicht in die Abzüge fließen und sich in der Dungstätte sammeln kann, damit Nichts verloren gehe. Man erhält dadurch einen vortrefflichen Dünger, und die Kühe erhalten einen trocknen Stand.

Jedes Thier, welches trocken und warm gehalten wird, bedarf weniger Futter, als wenn es der Feuchtigkeit und Kälte ausgesetzt ist.

Das Futter muß geschnitten und den Kühen in den Stall gebracht werden, indem dieselben nur wenig, und nie in feuchtem Wetter in's Freye kommen dürfen. Nur bey schönem Wetter kann man die Kühe etwas auf den Hof bringen, oder man kann mit ihnen ein Stück Grasland, welches nachher auf Heu benützt wird, thöddern, d. h. die Kühe werden auf einer Wiese an Pflöcke gebunden und jeden Tag ein Stück weit vorgerückt, bis die ganze Wiese gedüngt ist.

Wenn die Milch oder Butter von einer Futtergattung einen unangenehmen Geschmack annimmt, so bringe man ein kleines Stückchen Salpeter, von der Größe eines Finger Nagels, in die Milcheimer, und der üble Geschmack wird verschwinden, überdieß aber der Butter schneller fertig werden.

Es ist sorfältig darüber zu wachen, daß die Kühe keine verfaulten oder auch nur verwelkten Blätter fressen. Kartoffeln sollte man ihnen nie roh, sondern stets in Wasser oder Dampf gekocht geben. Die übrigen Wurzelgewächse müssen wohl abgewaschen und von aller Erde gereinigt, und in Schnitze geschnitten gefüttert werden. Sehr wohlthätig wirkt die Beymischung einer Portion Küchensalz unter das Futter.

Die Kühe sollten täglich mit der nämlichen Sorgfalt, wie die Pferde, gestriegelt und gebürstet, und vollkommen rein gehalten werden. Eben so muß in der Milchkammer und ihrer Umgebung die vollkommenste Reinlichkeit herrschen. Die Milchzuber und Gefäße müssen täglich gescheuert und gewaschen werden.

Ueber die Pflege der Schweine.

Keine Arbeit in der Wirthschaft bezahlt sich so gut als die Schweinställe gut auszureinigen und den Schweinen stets eine trockene und frische Streu zu geben.

Die Schweinställe müssen ebenfalls etwas abhängig auf dem Boden gepflastert und wo möglich gegen die Sonne gerichtet werden, um sie desto

sicherer trocken zu erhalten. Im Frühjahre und Sommer füttert man grünes Futter, Lattig, Kohl, Rüben, Kartoffeln, gelbe Rüben u. s. w. Ferner sammle man Erbsen- und Bohnenstroh, wenn die Frucht abgepflückt und dasselbe noch grün und saftig ist, dann alle Arten von grünem Unkraute an Hecken, Zäunen und auf Feldern, mit Ausnahme der Giftkräuter, koche selbe in Wasser eine Stunde, oder so lange, bis das Wasser in die Kräuter wohl eingedrungen ist; dann menge man etwas Hafermehl und Bohnenmehl mit kaltem Wasser an, schütte das Gemenge unter die kochenden Kräuter, welche man, damit sie nicht anbrennen, wohl umrühren muß; lasse das Ganze einige Minuten lang aufkochen, werfe etwas Salz hinein und lasse es dann gehörig abkühlen.

Dieses wohlfeile Schweinefutter hält sich ziemlich lange, und befördert ganz besonders die Speck-Erzeugung. Will man es noch kräftiger machen, so kann man mehr Hafermehl beymengen u. s. w. Zur Bereitung eines solchen Futters bedarf man einen eisernen Kessel, welcher daher bey jeder ländlichen Oekonomie dieser Art ein unentbehrliches Stück ausmacht.

Vom Pachtgute.

Die ganze Bodenfläche des Pachtgutes mit Ausnahme des Gartens und des Grundes für die Wohnung, muß in 32 Theile getheilt, und jeder solcher Theil muß durch einen Graben vollkommen abgesondert, und gehörig numerirt werden, damit sie ohne Schwierigkeit zu bezeichnen sind; eine jede solche

Abtheilung erhält eine Größe von 25 englischen Quadratruthen oder $6806\frac{1}{4}$ englische Quadratfuß.

Bey dieser Einrichtung könnte ein Inspektor einer Kolon e sehr leicht ein vollkommen übersichtliches Register über eine beträchtliche Anzahl solcher Pachtungen führen, wenn er für jede derselben ein Buch in Quartformat anlegt; auf einer jeden Seite aber würde der Monat und das Jahr angemerkt, der übrige Theil der Seite aber in 32 Theile eingetheilt und in jeder dieser Abtheilungen der Zustand der entsprechenden Abtheilung des Pachtgutes kurz beschrieben, wie z. B. umgegraben — die Scholle gut zerkleinert — gedüngt mit — angesäet mit — angepflanzt — angeschlagen — steht gut — steht schlecht ꝛc.

Zwölf Seiten reichen für ein Jahr hin, und wenn die Aufschreibung getreu geführt wird, so gewährt das ganze viele Belehrung. So wird man gewiß finden, daß eine richtige Aufzeichnung des Gewichtes der erlangten Aernte für jede Abtheilung sehr wichtig und schätzungswerth erscheint.

Die Wohnung und der Garten von 40 englischen Quadratruthen müssen dicht an den Aeckern liegen wegen besserer Benützung des Düngers und Ersparung an Arbeit.

Der Boden muß wenigstens einen Fuß tief mit dem Spaten umgegraben werden; da der Gebrauch des Pfluges ganz wegfällt, denn der Unterhalt eines jeden Pferdes würde die Erzeugnisse einer Bodenfläche aufzehren, welche vier Menschen zu ernähren vermöchte. Man hat dagegen erprobt, daß

man mit Kühen, bey schonender Behandlung, allen festen und flüßigen Dünger für die Felder in einem leichten Karren führen, alles täglich geschnittene grüne Futter für den Viehstand einbringen, und außerdem noch die Egge über umgegrabenes Feld zur Verkleinerung der Scholle kann ziehen lassen.

Der Erfolg des gegenwärtigen Planes hängt besonders von dem Umstande mit ab, den Boden so viel zu düngen als nur immer möglich. Auch muß der Boden jedesmal sogleich, wie eine Aernte eingebracht ist, umgegraben werden.

Die Nummern 1, 2, 3 und 4 des eingetheilten Feldes werden mit Kartoffeln bepflanzt. Ist der Boden wohl gedüngt worden, so kann man ihn im Hebste vorläufig mit Roggen besäen.

Nro. 5, für Luzerne bestimmt, muß wohl und zwey Spannen tief umgegraben werden; auf eine Spanne tief gräbt man den Dünger ein, da die Luzerne sehr tiefe Wurzeln schlägt.

Nro. 6, Zichorienbau. Man gräbt den Boden um, macht ihn fein und düngt gut. Ende Juny oder Anfang July werden die Zichorienpflanzen versetzt, und zwar 3 bis 4 Zoll weit aus einander. Ende September oder Oktober nimmt man die Wurzeln heraus.

Der Zichorienbau muß sehr rein von Unkraut gehalten werden. Man schneidet ihn mehrmals den Sommer hindurch, so daß man 400 Pfund Futter auf die Quadratruthe erhält.

Nro. 7 bis 12 soll Waizen tragen und muß daher wohl umgegraben werden; denn je tiefer, desto besser. Erlaubt es die Boden=Beschaffenheit, so folgen dann im nächsten Jahre Wurzeln darauf.

Nro. 13, 14, 15 und 16 werden nach gutem Umgraben, Zerkleinern des Bodens und Düngen mit Roggen im Herbste angesäet, welcher sodann im Frühjahre grün als Kühefutter geschnitten wird, damit er aber nicht aller zu gleicher Zeit heranwächst, so säe man ihn in Zwischenräumen von einigen oder mehrern Tagen.

Ist der Roggen abgeschnitten, so erfolgt sogleich darauf abermaliges Umgraben, Zerkleinern und Düngen des Bodens, welcher nun mit Kartoffeln, oder Runkelrüben, oder schwedischen Turnips oder Buchwaizen bebaut wird; auf diese Weise erhält man in einem Jahre eine doppelte Aernte. Um dieß aber ausführen zu können, muß das Land wohl gedüngt werden und der Boden selbst darf nicht zu arm seyn.

Nro. 17 und 18 folgt Buchwaizen dem Roggenbau.

Nro. 19 und 20 folgen Runkelrüben dem Roggen.

Man bepflanzt jede Quadratruthe mit 144 starken Pflanzen in gleichen Distanzen, oder jede Abtheilung mit 3600 Pflanzen. Bleiben welche aus, so werden sie mit den stärksten Pflanzen aus dem Samenbeete ersetzt.

In allen jenen Fällen, wenn im Frühjahre Roggen grün abgemäht wird, so muß unmittelbar von dem Tage an, an welchem das erste Stück geschnitten wird, sogleich der Boden umgegraben und diese Ordnung muß streng eingehalten werden.

Der Kolonist wird besser dazu kommen, zu dieser Jahreszeit lieber einige Arbeit im Taglohne versehen zu lassen, wenn er und seine Familie nicht im Stande sind, Alles zu leisten.

Nro. 24 kann mit gelben Rüben und Pastinacken bebaut werden. Doch ist dafür der Boden tief umzugraben und wohl zu verkleinern.

Wenn Klima und Jahreszeit es gestatten, so kann man noch besser Welschkorn anbauen, da dessen Blätter sowohl im grünen als trocknen Zustande ein besseres Winterfutter für die Kühe, als das gewöhnliche Heu abgeben.

Die Nummern 25, 26, 27 und 28 werden, nachdem sie gut umgegraben und mit Dünger, besonders wo möglich mit dem Dünger aus Abtritten versehen worden, mit Kohl angepflanzt. Man muß die Pflanzen sorgfältig auswählen und den Dung nicht sparen, so daß gegen 600 Pfund Dung auf die Quadratruthe kommen.

Die sogenannte tausendköpfige und rübenartige Kohlart, welche eine große Menge Futter gibt, sollte man vorzugsweise ansäen. Man säet im Juny oder July, und endet Anfang August mit dem Aussetzen der Pflanzen.

Die Nummern 29, 30, 31 und 32 werden nach tüchtigem Umgraben, Zerkleinern der Scholle

und Düngen mit Gerste angesäet und Samen künstlicher Grasarten unter das Saatkorn gemengt.

Die Gerste schützt das zarte aufkeimende Gras, welches schon im folgenden Jahre eine gute Aernte gibt und als Heu für Winterfutter aufbewahrt wird. Nach jedem Mähen des Grases begieße man das Feldstück mit flüssigem Dünger. Wenn man diese Methode befolgt und nach jedem Abmähen vier- bis fünfmal in einem Sommer gehörig düngt, so erhält man auf der Quadratruthe 400 Pfund statt der gewöhnlichen 200 Pfund Futter.

Ertrags-Berechnung.

Der Verfasser hat gefunden, daß eine Kuh im Durchschnitte gegen 2000 Quart Milch jährlich liefert.*)

Der Geldwerth dieses Erzeugnisses hängt ganz von Lokal-Verhältnissen ab und muß der Lage eines jeden Gutes gemäß berechnet werden.

Die Erträgniß des Gartens von 40 Quadratruthen kann zur Bezahlung der Pachtrente dienen; für den Unterhalt des Kolonisten aber, und die Rückzahlung der erhaltenen Vorschüsse stellt sich die Gesammtberechnung ungefähr folgender Maßen:

---

*) Nach gewöhnlichen Erfahrungen werden 14—1500 Maß angenommen.

A. d. Ü.

	Geld-Anschlag.	
6000 Quart Milch, in Butter und Käse verwandelt	—	—
Schweine und Geflügel	—	—
— ℔. Kartoffeln oder ihr Werth in Schweinen und Speck . . .	—	—
Buchwaizen: die Aernte von 50 Ruthen oder der Werth in Schweinen rc.	—	—
Waizen: die Aernte von sechs Abtheilungen oder 150 Ruthen . .	—	—
Gerste: die Aernte von vier Abtheilungen oder 100 Ruthen, oder deren Werth in Schweinen rc.	—	—
Kälber	—	—
Früchte	—	—

Die Hauptsache bleibt stets, die gegebene Bodenfläche so zu bebauen, daß man die größtmögliche Menge von grünem Futter und Wurzeln für Kühe und Schweine erhält.

Man wechselt mit dem Anbaue der Pflanzen und Fruchtarten je nach dem Klima und der natürlichen Bodenbeschaffenheit; wo zum Beyspiele Welschkorn gedeiht, wird es mit großem Nutzen statt anderer Artikel angebaut. So ist es auch sehr wichtig, für den Anbau gute Kohlarten auszuwählen; es gibt dergleichen, welche statt des gewöhnlichen Erträgnisses von 60 Pfund auf die Quadratruthe 180 Pfund lie-

fern, dahin gehört besonders der rübenartige Kohl. Das Symphytum asperrimum, eine vom Kaukasus zu uns gebrachte Pflanze, liefert ein ganz vortreffliches Viehfutter.

Jeder Pächter sollte sich ein eigenes Kultur-Register halten, welches, wie sein Feldgrund, in 32 Theile getheilt ist, und 12 Seiten für die 12 Monate enthält. In diese Abtheilnngen wird dann der Zustand des Feldstückes und die Aernte für jeden entsprechenden Theil eingetragen.

Eintheilung des Pachtgrundes

in 32 Abtheilungen, jede zu 66 Quadratruthen Flächenraum, zusammen nahe an $5\frac{1}{2}$ bayr. Tagwerke.

(Wohnung, Hofraum und Garten nehmen zusammen 100 Quadratruthen ein.)

1. Kartoffeln.	2. Kartoffeln.	3. Kartoffeln.	4. Kartoffeln.
5. Luzerne.	6. Zichorien.	7. Waizen.	8. Waizen.
9. Waizen.	10. Waizen.	11. Waizen.	12. Waizen.
13. Roggen und darnach Kartoffeln.	14. Roggen und darnach Kartoffeln.	15. Roggen und darnach Kartoffeln.	16. Roggen und darnach Kartoffeln.
17. Roggen und darnach Buchwaizen.	18. Roggen und darnach Buchwaizen.	19. Roggen und darnach Runkelrüben.	20. Roggen und darnach Runkelrüben.
21. Roggen u. darnach schwedische Rüben.	22. Roggen u. darnach schwedische Rüben.	23. Roggen u. darnach schwedische Rüben.	24. Gelbe Rüben und Pastinack.
25. Kohl.	26. Kohl.	27. Kohl.	28. Kohl.
29. Gerste und künstliche Gräser.	30. Gerste und künstliche Gräser.	31. Gerste und künstliche Gräser.	32. Gerste und künstliche Gräser.

Für den guten Erfolg des Kulturplanes muß folgende Futtermenge auf die Ruthe erzeugt werden:

(Ausgedrückt in Pfunden nach bayrischem Normal-Gewichte.)

	Abtheilungen.	auf 1 Ruthe.	Abtheilung v. 66 Ruthen.	Grünes Futter.	Wurzeln.
Kartoffeln	8	37	2442	. . . .	19536
Luzerne	1	61	4026	4026	
Zichorien	1	61	4026	4026	
Weizen	6				
Roggen, im Frühlinge grün geschnitten für Kühe	11	18	1188	13068	
Buchwaizen . . .	2				
Runkelrüben { Blätter.	2	46	3036	6072	
Runkelrüben { Wurzeln	2	46	3036	. . . .	6072
Schwedische Rübe . .	3	46	3036	. . . .	9108
Gelbe Rüben und Pastinacken	1	46	3036	. . . .	3036
Kohl	4	61	4026	16104	
Künstliche Gräser nach dem Heu . . .	4	12	792	3168	
				46464	
Grünes für 3 Kühe zu 81 ℔. täglich, für 185 Tage				44955	
Ueberschuß von grünem Futter. .				1509	
					37752
Wurzeln für 3 Kühe zu 40 ℔. tägl.; für 180 T.					21600
Ueberschuß von Kartoffeln					16152

Aus vorstehender Berechnung geht also hervor, daß bey der Haltung von drey Kühen noch ein Ueberschuß von 1509 Pfunden grünen Futters bleibt.

Allein, wenn der Boden mit großem Fleiße bebaut und recht gut gedüngt wird, so wird man so viel Ueberschuß erringen, um vier Kühe, nebst einer Anzahl Schweine halten zu können.

Der Ueberschuß von 16152 Pfund Kartoffeln wird durch gleiche zweckmäßige Behandlung ebenfalls beträchtlich vermehrt werden.

Außerdem verbleiben die Aernten an Buchwaizen, Waizen und Gerste; ferner das Erträgniß des Gartens und der Obstbäume.

Der Kolonist oder Pächter muß streng angehalten werden, eine getreue Rechenschaft von den Erträgnissen einer jeden seiner 32 Abtheilungen nach dem Gewichte abzulegen, welches Gewicht in seinem Kulturregister in die entsprechende Abtheilung eingetragen wird.

Pachtgüter für Handwerker und Fabrikarbeiter.

Derjenige, welcher eine Handarbeit oder ein Handwerk im Hause betreibt, wird die Erfahrung machen, daß seine und seiner Familie Gesundheit und Wohlbefinden dadurch ausnehmend befördert wird, wenn er die Hälfte seiner Zeit dazu verwendet, um ein Pachtgut von drey englischen Morgen Umfang zu bebauen, worauf zwey Kühe, Schweine u. s. w. gehalten werden.

Dieser Plan eignet sich besonders für Leinweber, Strumpfweber, Handschuhmacher, Schuhmacher, Zimmerleute, Drechsler, Schneider, Uhrmacher u. s. w.; eben so für Fabrikarbeiter, welche sich Boden verschaffen können, der innerhalb des Umkreises einer Stunde von der Fabrik liegt

Die Wirkungen hievon auf die Gesundheit und Sittlichkeit sind unberechenbar, und kommen Zeiten der Noth, Stockungen im allgemeinen Verkehr, so entsteht doch keine unmittelbare Hungersnoth für den Fabrikarbeiter. Die Arbeiter in Baumwollen-Manufakturen insbesondere, welche so oft in ihrer Gesundheit, ihrem Wohlergehen und ihrer Sittlichkeit gefährdet sind, würden ausnehmend gewinnen, wenn sie in den Stand gesetzt wären, die Hälfte ihrer Zeit in der Manufaktur und die andere Hälfte auf ihrem Pachtgute zuzubringen; viele, mit diesen Anstalten in ihrer dermaligen Einrichtung verbun-

dene Nachtheile würden durch eine solche zweyfache Verwendung der Manufakturarbeiter beseitigt, und ihr Daseyn würde einer Gegend zum Segen, statt jetzt zum Fluche, gereichen.

Was bisher in Bezug auf Bauern-Kolonien gesagt worden, würde auch auf die Manufaktur-Arbeiter in solchem Falle Anwendung finden. Hütte und Garten würden 40 englische Quadratruthen einnehmen, und die drey dazu gehörigen Morgen Feld würden in 24 gleiche Vierecke eingetheilt werden, jedes zu 20 engl. Quadratruthen oder 5445 Quadratfuß. Der Anbau aber würde folgender Maßen einzurichten seyn:

Eintheilung eines Pachtgutes
für Handwerker oder Fabrik-Arbeiter.

Ganzer Umfang gegen $3\frac{1}{2}$ Morgen einschlüssig des Gartens und des Grundes für die Wohnung.

1. Roggen und darnach Kartoffeln.	2. Roggen und darnach Kartoffeln.	3. Roggen und darnach Kartoffeln.	4. Roggen und darnach Kartoffeln.
5. Roggen u. darnach schwedische Rüben.	6. Roggen u. darnach schwedische Rüben.	7. Roggen und darnach Runkelrüben.	8. Roggen und darnach Runkelrüben.
9. Hafer.	10. Hafer.	11. Hafer.	12. Hafer.
13. Luzerne.	14. Luzerne.	15. Zichorien.	16. Kohl.
17. Flachs.	18. Flachs.	19. Flachs.	20. Kohl.
21. Gerste und künstliche Gräser.	22. Gerste und künstliche Gräser.	23. Gerste und künstliche Gräser.	24. Gerste und künstliche Gräser.

Gewichtsmenge der Erzeugnisse

auf die Quadratruthe, welche zu dem Gelingen des Kulturplanes als nothwendig vorausgesetzt wird.

(Angegeben in Pfunden nach bayrischem Normal=Gewichte.)

	Zahl der Abtheilungen.	Gewicht auf die □ Ruthe.	Gewicht auf die Abtheil.	Ganzes Gew. an grünem Futter.	Ganzes Gew. an Wurzeln.
Roggen, im Frühling grün geschnitten .	8	18	972	7776	
Kartoffeln	4	37	1998	....	7992
Schwedische Rüben .	2	46	2484	....	4968
Runkelrüben { Blätter	2	46	2484	4968	
Runkelrüben { Wurzeln	2	46	2484	....	4968
Hafer	4	—	—	—	—
Luzerne	2	61	3294	6588	
Zichorien	1	61	3294	3294	
Kohl	2	61	3294	6588	
Flachs	2	—	—	—	—
Gerste	4	—	—	—	—
Künstliche Gräser nach dem Heu . . .	4	12	648	2592	

Grünes Futter für 2 Kühe	31806	
zu 81 ℔. täglich, für 185 Tage . .	29970	
Ueberschuß an grünem Futter .	1836	
Wurzeln für 2 Kühe zu 40 ℔.		17928
Täglich für 180 Tage		14400
Ueberschuß an Kartoffeln		3582

Werthsanschlag der Erzeugnisse eines Pachtgutes für Hand- und Manufaktur-Arbeiter.

	Geld-Betrag.
4000 Quart Milch von zwey Kühen, in Butter oder Käse verwandelt	— —
„ ℔. Kartoffeln, oder deren Werth in Schweinen	— —
Flachs: Erzeugniß dreyer Abtheilungen	— —
Gerste: Erzeugniß von vier Abtheilungen	— —
Werth der Kälber	— —
Erträgniß vom Garten und von Obstbäumen	— —

Der Taglöhner als Ackerbau-Kolonist.

Man hat ausgemittelt, daß 1 Tagwerk Feldgrund, mit dem Spaten bearbeitet und wohl mit Dünger versehen, die eine Hälfte mit Kartoffeln, die andere mit Getreidearten bebaut, genug Nahrung für einen Mann, seine Frau und vier Kinder für ein ganzes Jahr erträgt, und daß, wenn er ein solches Grundstück gegen eine mäßige Pachtrente und überdieß einen Garten von 96 Quadratruthen besitzt, er seinen gewöhnlichen Arbeitslohn nebenbey fort verdienen, und als selbstständiges Mitglied einer Pfarrey bestehen kann; allein eine Hauptbedingung dabey ist, daß er ein paar Schweine hält, und so viel als nur möglich Dünger zusammen bringt.

Dieser Dünger wird unter das für den Kartoffelbau bestimmte Feldstück und den Garten vertheilt; das erstere Grundstück wird sodann im darauf folgenden Jahre mit einer Getreideart bebaut.

Der Garten kann auch in 24 Theile, jeder Theil zu 4 Quadratruthen abgetheilt werden: die Mehrzahl dieser Abtheilungen sollte für den Anbau von Schweinfutter verwendet werden; zwey dergleichen können mit der erwähnten rübenartigen Kohlart; zwey mit dem zuckerblättrigen Kohl; zwey mit Symphytum asperrimum; zwey mit Zichorien; drey mit schwedischen Rüben und drey mit Runkelrüben angepflanzt werden. Die übrigen acht kann man zu Erbsen, Bohnen, Zwiebeln u. s. w. verwenden.

Anwendung vorliegenden Kulturplanes auf die Bildung eines Dorfes.

Durch Bildung eines ganzen Dorfes mit solchen Pachtansiedlungen oder Kolonien würden noch andere wichtige Zwecke erreicht werden und darunter ganz besonders dieser, daß Kinderschulen gebildet werden können.

Wenn z. B. 50 Wohnplätze zu einem Dorfe vereinigt werden, so können sie zu beyden Seiten der Straße geordnet und jeder auf die Stelle des dazu gehörigen Feldgrundes gesetzt werden. Durch diese Isolirung wird auch die Feuersgefahr weit geringer, als durch das gewöhnliche Zusammendrängen der Wohnungen in Dörfern.

Jeder Bewohner hätte dann, gleichviel ob er selbst Kinder hat oder nicht, die Verpflichtung zu einem kleinen Unterhaltsbeytrage für den Schullehrer, welcher übrigens selbst ein Pächter seyn kann, in der Art, daß er täglich vier Stunden auf Lehrstunden zum Unterrichte im Schreiben, Lesen, Rechnen und andern gemeinnützigen Kenntnissen verwendet. Das Schulgeld soll den Lehrer in den Stand setzen, die nöthige Arbeit für seinen Feldbau zu miethen, und wenn er hiezu auch Knaben aus seiner Schule zum Theile verwendet, so entsteht hieraus zugleich von selbst eine Ackerbauschule.

Zum Unterrichte für Mädchen sollte eine Lehrerin gesucht werden, welche dieselben in gemein-

nützigen Kenntnissen, dann im Nähen, Stricken, Spinnen, im Butter- und Käsemachen und in den Verrichtungen der Haushaltung unterweiset.

Viele große Landeigenthümer besitzen Kapitalien, welche nicht auf eine bessere und sicherere Weise angelegt werden könnten, als auf die Anlegung eines solchen Dorfes. Der Eigenthümer sollte einen erfahrnen und geschickten Landbauer ohne Pachtzins aufnehmen, unter der Verbindlichkeit, die Aufsicht zu übernehmen, die Pachtzinse und Schulgelder beyzutreiben, allenthalben Rath zu ertheilen, und ein offenes Verzeichniß über die Pächter und den Bodenzustand zu halten.

Auch könnte eine Regierung selbst, als Landeigenthümer diesen Plan durch bestellte Commissarien realisiren oder eine Compagnie dazu ermächtigen, welche verzinsliche Fonds zusammen schießt, und hiefür in Gebäuden, Viehstand und dem Bodenbesitze selbst zureichende Sicherheit findet.

Ueberhaupt erscheint diese hier besprochene Materie mehr als irgend eine andere der größten Aufmerksamkeit des Staatsmannes und Philantropen würdig, sie steht im engsten Bezuge mit der Beförderung der Sittlichkeit und des gedeihlichen Zustandes einer großen Volksmasse in jeder Gegend — nämlich der Armen.

Duldet man, daß der Arme in den Staub getreten und unterdrückt werde, so leiden seine geisti-

gen Fähigkeiten im gleichen Grade; er wird völlig entmenscht und thierähnlich. Sein Charakter verschlimmert sich, er kömmt in Versuchung, seinen Mangel durch jedes in seiner Macht stehende Mittel zu ersetzen, ohne auf das Mein und Dein mehr Rücksicht zu nehmen.

Zwar fehlt es nicht an schönen Beyspielen von Edelmuth armer Personen, allein im Ganzen zeigt es die Geschichte aller Völker, daß Verschlimmerung des Seelenzustandes als natürliche Wirkung niedriger Armuth und Unterdückung eintritt. Ein Beyspiel hievon ist der Zustand der armen afrikanischen Sklaven unter einem hartherzigen Tyrannen, wie wir in Westindien so oft sehen.

Zwar lehren uns politische Rechenkünstler, es sey mindestens höchst unklug, wo nicht geradezu gefährlich, die Armen in einen zu behaglichen Zustand zu versetzen, indem die unausbleibliche Folge hievon das Anwachsen der Bevölkerung auf einen das öffentliche Wohl benachtheiligenden Grad sey. Versieht man die Menschen, sagen sie, mit zureichender Nahrung und den übrigen Bequemlichkeiten; so wächst die Bevölkerung in geometrischem Verhältnisse, während die Vermehrung der Nahrungsmittel nur in arithmetrischem Verhältnisse zu folgen vermag; sie sind eben so der Meinung, es sey mit dem allgemeinen Wohl völlig vereinbar, daß das Uebermaß der Bevölkerung, wie es auch immer vorkomme, entweder absterben müsse, oder auf öffentliche Kosten nach einem fremden Welt-

theile geschafft werde, woselbst mehr Raum und Gelegenheit zum Fortkommen vorhanden ist. Wir wollen nun zwar gegen diese Staatsphilosophie nicht läugnen, daß in der menschlichen Natur, welche weder durch moralisches Gefühl noch durch Religion geläutert ist, ein solcher Hang zur unverhältnißmäßigen Vermehrung inwohne; allein Derjenige, welcher den Menschen schuf, ihm den Weg zur Glückseligkeit in dieser, wie in jener Welt vorzeichnete und dafür Sorge trug, verband Tugend mit Glück und Laster mit Elend. Er gab zwar dem Menschen Leidenschaften, allein er verlieh ihm auch die Kraft, sie zu zügeln, und seine angebornen Neigungen zu beherrschen.

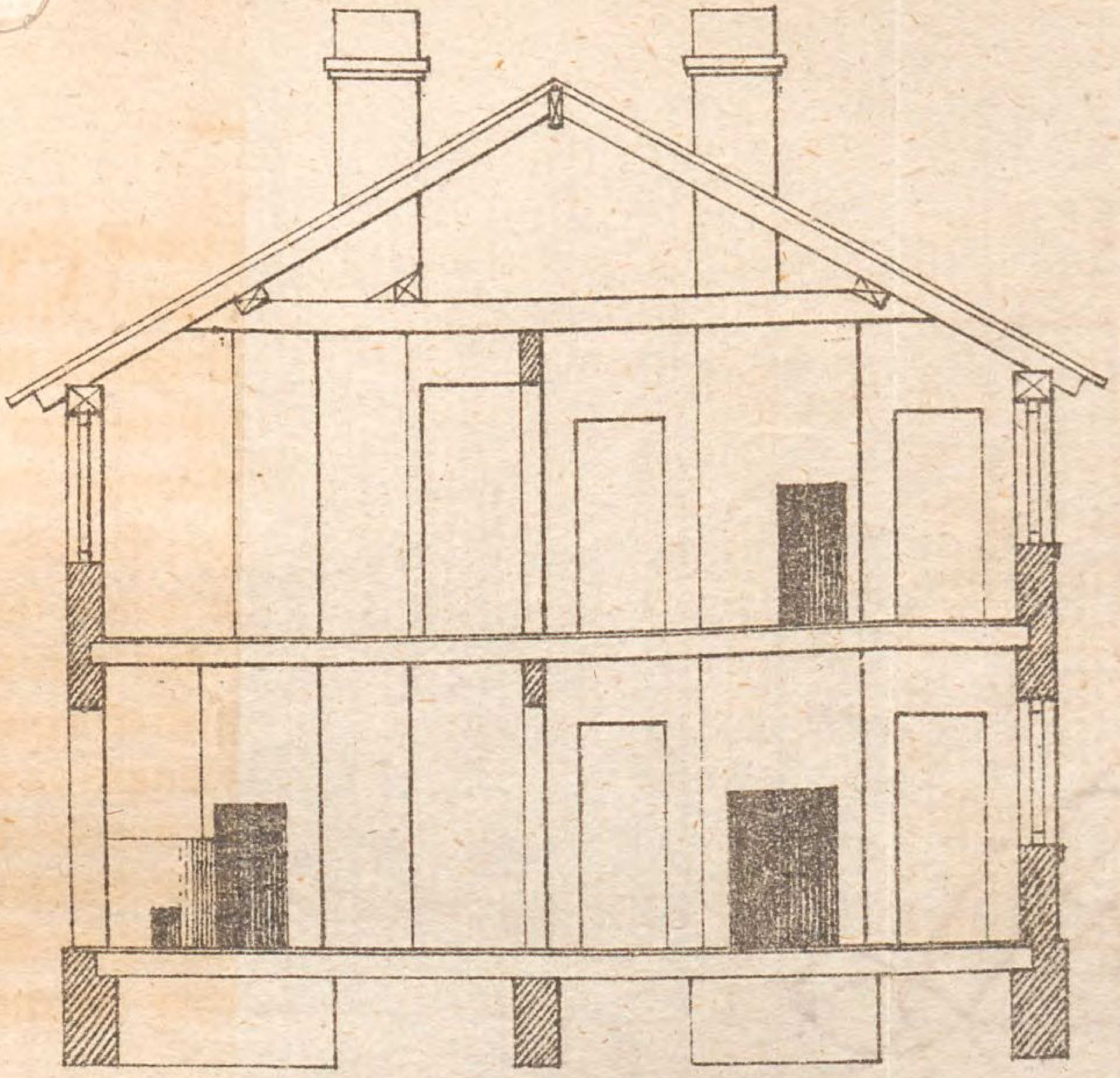
Mögen also die politischen Oekonomen immerhin den Versuch unterlassen, den Bestrebungen jener Einhalt zu thun, welche um die Verbesserung des Looses der Armuth besorgt sind, nach der Vorschrift unsers Heilandes: „Was du nicht willst, das dir geschehe, das thue auch Andern nicht"; mögen sie lieber alle ihre Kräfte auf Verminderung von Lastern und Verbrechen richten und zur Verbreitung religiöser Grundsätze im Volke mitwirken.

Je näher sie diesem schönen Ziele kommen, desto mehr wird ihre Furcht einer Vermehrung des Menschengeschlechtes in geometrischem Verhältnisse sich vermindern. Bey Pflanzen und Thieren, welche sich selbst zu beherrschen nicht vermögen, hat der allweise und gütige Schöpfer, welcher für jeden möglichen Zufall Sorge trägt, jeder drü-

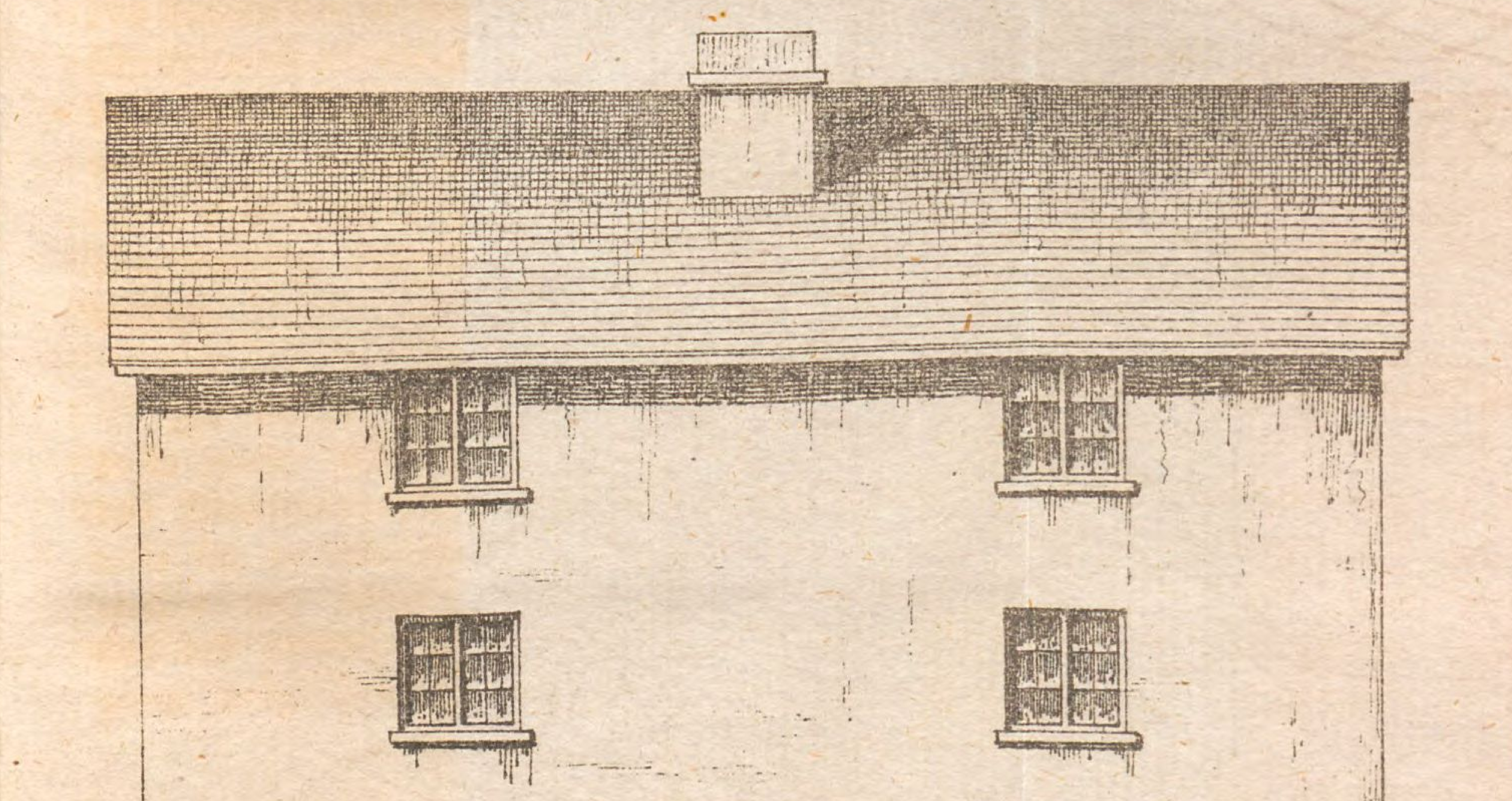
ckenden Vermehrung irgend einer Gattung die nöthige Schranke gesetzt; allein der Mensch, seine edelste Schöpfung, ist mit Vernunft begabt und vermag die Folgen seiner Handlungen wohl zu berechnen; die göttliche Offenbarung, welche sich ihm von außen durch die heilige Schrift, und innerlich durch die seinem Herzen eingepflanzte göttliche Gnade kund gibt, läßt ihn zur Erkenntniß des göttlichen Willens, und seiner eigenen sittlichen und religösen Pflicht gelangen, und hierin liegt, wenn er diese Erkenntniß nur beachten will, die stärkste Schranke gegen jede Unternehmung, welche ihm selbst oder der menschlichen Gesellschaft zum Nachtheile zu gereichen oder Elend zu verbreiten vermöchte.

Ende.

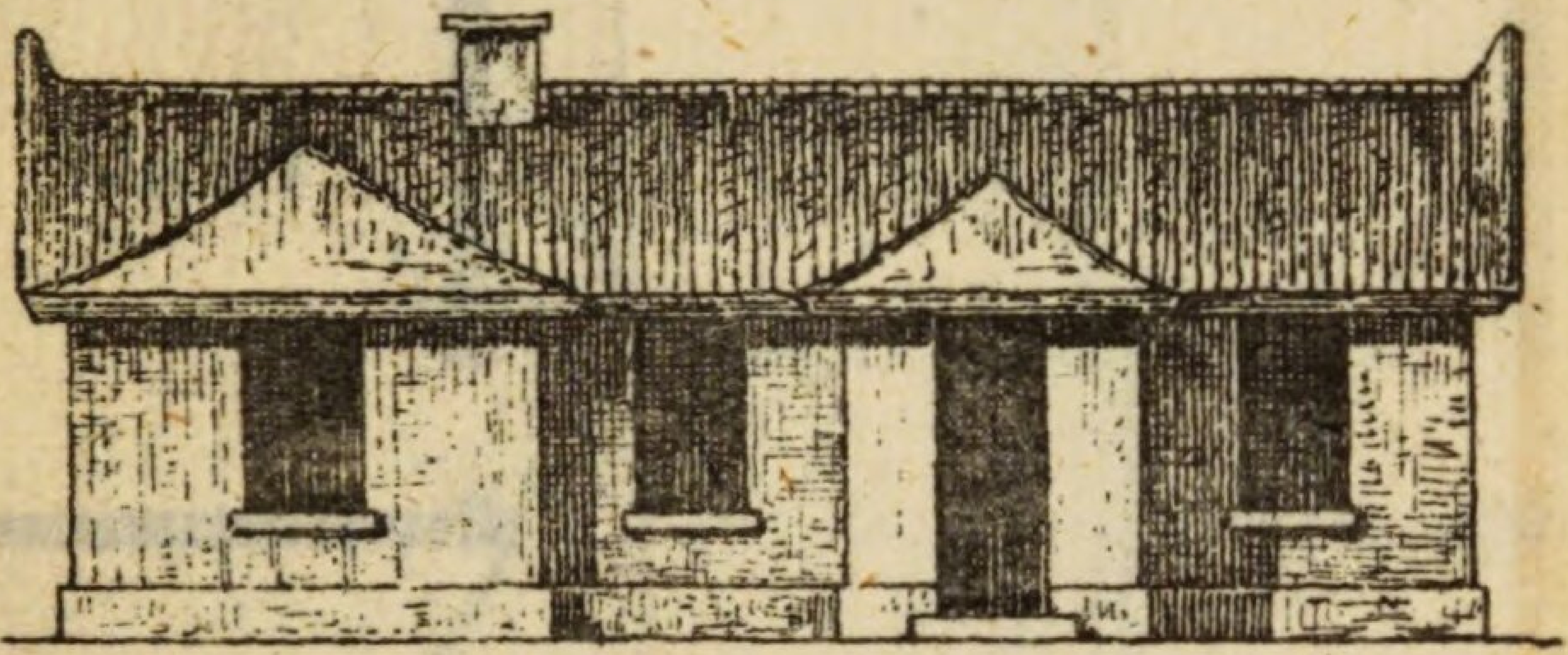
Bayerische Staatsbibliothek München

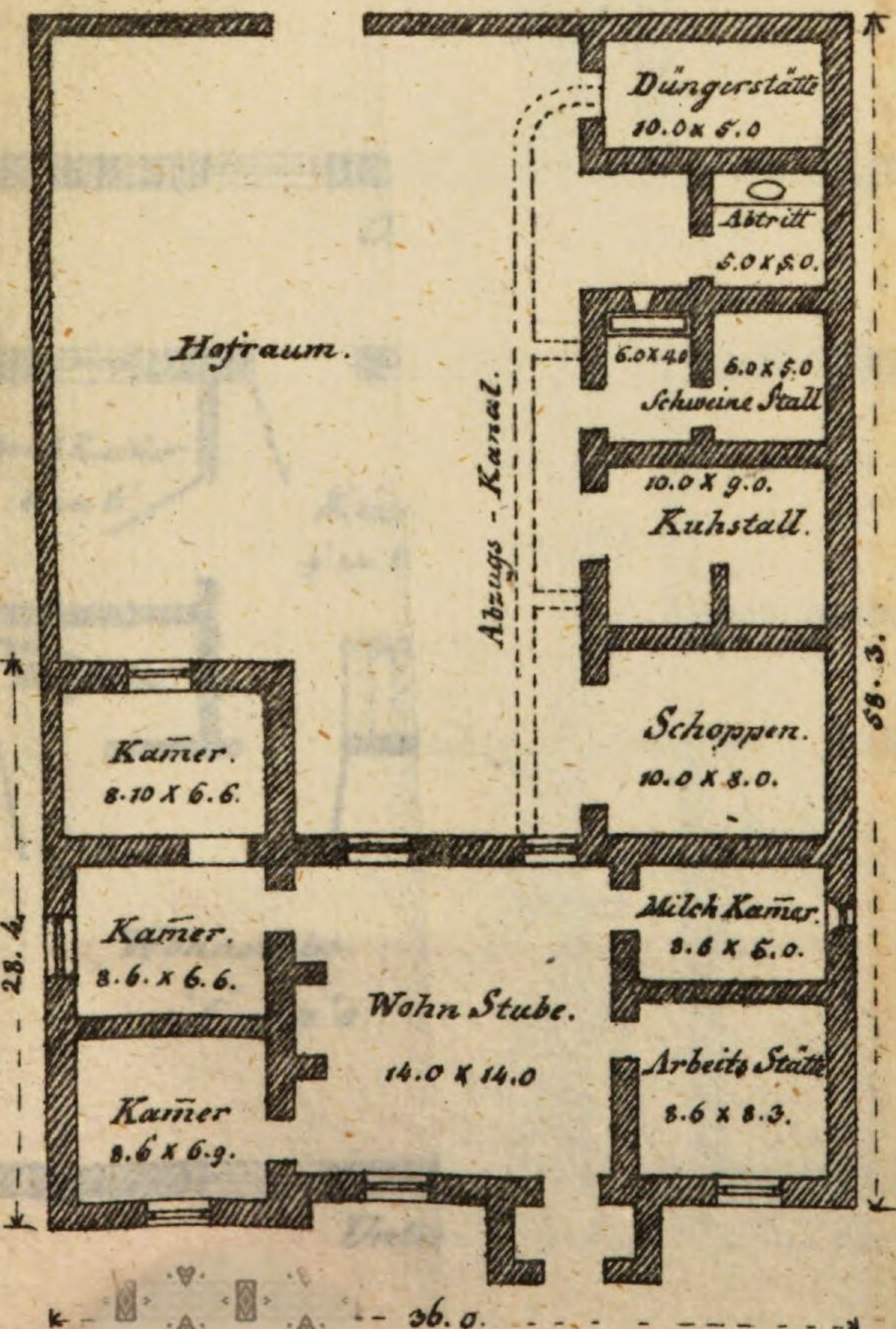


Durchschnitt.

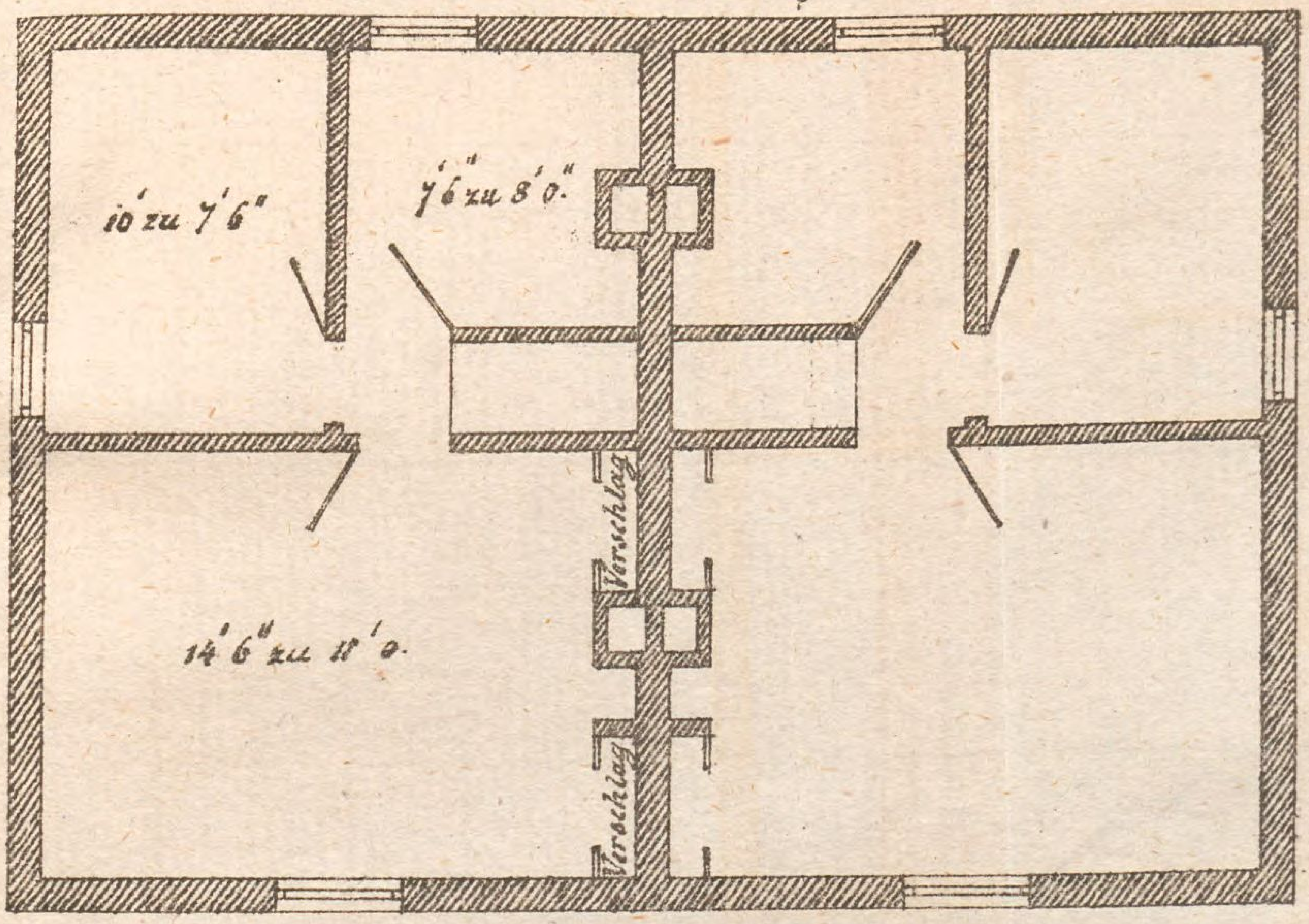


Aufriſs.

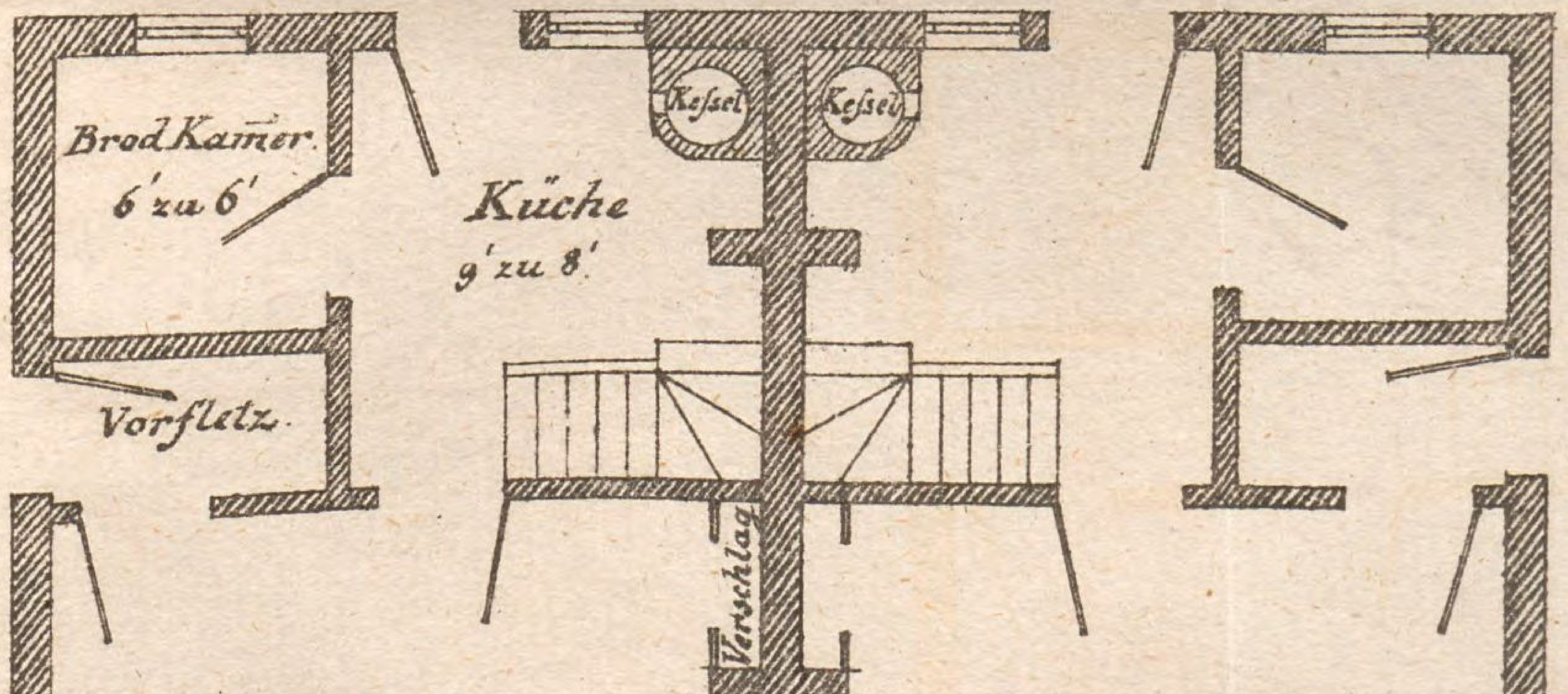



Düngerstätte
10.0 x 5.0
Abtritt
5.0 x 5.0
6.0 x 4.0
6.0 x 5.0
Schweine Stall
10.0 x 9.0
Kuhstall.
Hofraum.
Abzugs - Kanal.
Schoppen.
10.0 x 8.0.
58.3.
Kamer.
8.10 x 6.6.
Kamer.
8.6. x 6.6.
Kamer
8.6 x 6.9.
28.4
Milch Kamer.
8.6 x 5.0.
Wohn Stube.
14.0 x 14.0
Arbeits Stätte
8.6 x 8.3.
36.0

Maaßstab. Ein Achtels-Zoll für einen Fuß.



Oberes Stockwerk.



Unteres Stockwerk. 34' zu 23'.

Anlage-Plan eines Dorfes nach den Armen Kolonien in England.

Buchbinderei
R. Wawrzyniak

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Allen, William

Ueber Ackerbau-Kolonien

München 1833

Oecon. 2152 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10300590-2